

Kauft
„Palmo“
„Mostrich“

Die billige Walzen- und Schrot- und Quetschmühle
Allein-Hersteller:
Hugo Chodan, Poznań
dawn Paul Seiler, ul. Przemysłowa 23.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postkonten für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Beitzelle (38 mm breit, 40 mm hoch) für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen, Reklamenteil 45 Groschen.)
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetzelle (90 mm breit) 135 gr
Auslandserate: 100% Aufschlag.

Erscheint an allen Wochentagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postkonten für Polen Nr. 200 283 in Polen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— z. bei den Ausgabestellen 5.25 z., durch Zeitungsboten 5.50 z., durch die Post 5.— z. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Auslieferung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Litauen klagt beim Völkerbund. Zwei Noten gegen Polen. — Artikel 11 der Völkerbundscharta.

Genf, 20. Oktober 1927.

Der Text der Note der litauischen Regierung über die „Verfolgung litauischer Staatsangehöriger und Schulen im Wilnaer Gebiet“, die heute vormittag beim Generalsekretär des Völkerbundes eingetroffen war, ist heute nachmittag den Mitgliedern des Völkerbundes zur Kenntnisnahme weitergegeben worden. Was den Inhalt der Note angeht, so ist zunächst auffällig, daß sie in einem recht scharfen Ton gehalten ist, z. B. sich in Ausdrücken wie „Lüge der polnischen Regierung“ äußert. Die Note geht davon aus, daß in diesem Sommer die polnische Regierung habe androhen lassen, sie werde in die bisherigen Schulverhältnisse der Litauer in Polen eingreifen, wenn die litauische Regierung nicht dafür Sorge, daß die Lage der polnischen Schulen in Litauen gebessert werde. Daraus anknüpfend führt die litauische Regierung dann im großen und ganzen ungefähr folgendes aus:

Es handelt sich für die polnische Regierung darum, für den polnischen Unterricht in Litauen einen Ausnahmezustand, eine Befreiung gegenüber den litauischen und den fremden Schulen in Litauen durchzuführen. Das litauische Gesetz kennt nur die Gleichheit aller Schulen, keine Bevorzugung. Zu Beginn des Monats Oktober begann nun in der polnischen Presse, unterstützt und geleitet durch amtliche polnische Persönlichkeiten, eine erbitterte Feinde gegen Litauen. Es wurde behauptet, eine Reihe von polnischen Lehrern sei in einem Gefangenenlager in Worny interniert und hätte von dort aus einen Aufruhr an die polnische Regierung gerichtet. Diese Nachricht ist falsch; es gibt weder ein Gefangenenlager in Worny, noch gibt es polnische Lehrer, die in Worny gefangen gehalten würden. Die Verfolgungen, die in zunehmendem Maße seitdem gegen litauische Lehrer und Schulen im Wilnaer Gebiet von den polnischen Behörden gerichtet worden sind, werden amtlich als polnische Vergeltungsmaßnahmen gegen diese angeblichen litauischen Übergriffe gegen Polen angesehen. In diesem Sinne haben sich auch ausländische Blätter, wie der „Times“ und die „Times“, in Unterredungen mit polnischen amtlichen Persönlichkeiten geäußert. Nach Ansicht der litauischen Regierung hat die polnische Regierung schon längst im Sinn gehabt, die litauische Schule im polnischen Herrschaftsgebiet zu unterdrücken und die nationale litauische Bewegung zu beeinträchtigen. Die litauische Bevölkerung im Wilnaer Gebiet hat die polnischen Gewaltmaßnahmen weder verdient noch verlangt. Die litauische Regierung sieht in diesen Vorkommnissen die Fortsetzung der Verfolgungen, die Polen seit 1920 gegen die Litauer geführt hat, und die es seit einiger Zeit auch gegen die Weißrussen in seinem Herrschaftsgebiet richtet. Was nun die polnische Begründung des Vorgehens gegen die Litauer im Wilnaer Gebiet angeht, so ist der Begriff „Vergeltungsmaßnahmen“ im Verfassungsrecht und Verwaltungsrecht unbekannt. Er gehört nur dem Völkerrecht an, wo ein Unterschied gemacht wird zwischen seiner Anwendung im Kriege und im Frieden. Die litauische Regierung beruft sich für diese ihre Ansicht auf die Auffassung von Juristen von internationaler Anerkennung. Wenn die polnische Regierung im Wilnaer Gebiet Vergeltungsmaßnahmen verhängt, so bringt sie damit zum Ausdruck, daß nach ihrer Ansicht das Gebiet von Wilna nicht als zum Gebiet und zum Verwaltungsrecht der Republik Polen gehörig anzuerkennen ist, sondern von ihr als besetztes Gebiet, als fremdes Gebiet behandelt werden dürfe. Dieses Eingeständnis der polnischen Regierung hält die litauische Regierung für sehr kostbar, da sie darin eine Bestätigung für ihre nach wie vor unüberwindlich gebliebene Überzeugung erblickt, daß über das politische Schicksal von Wilna nur ein Übereinkommen zwischen Polen und Litauen entscheiden kann. Die litauische Regierung erhebt mit dem äußersten Nachdruck Einspruch gegen das polnische Vorgehen. Keine Regierung der Welt hätte das Recht, festzustellen, ob Litauen seinen Verpflichtungen aus den Völkerbundsverträgen entsprochen hätte oder nicht. Dafür ist allein der Völkerbund zuständig.

Die Note geht dann weiter auf besonders bemerkenswerte Einzelheiten im Wilnaer Gebiet ein, um zum Schluß hervorzuheben, daß die litauische Regierung zuerst angenommen habe, es handle sich bei dem polnischen Vorgehen um eine bloße Verletzung der Minderheitenrechte, daß sie neuerdings aber, gestützt auf neues Tatsachenmaterial, die Überzeugung habe, daß es sich um mehr handele: um den planmäßigen Versuch der polnischen Regierung, das litauische Staatswesen in seinem Daseinsbestand zu bedrohen. Aus diesem Gedankengang heraus wende sich die litauische Regierung nunmehr unter Berufung auf Artikel 11 unmittelbar an den Völkerbundrat.

Artikel 11 der Völkerbundscharta billigt in seinem zweiten Absatz jedem Bundesmitglied das Recht zu, „in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf jeden Umstand zu lenken, der die internationalen Beziehungen berührt und in der Folge den Frieden oder das gute Einvernehmen unter den Nationen, von denen der Friede abhängt, bedrohen kann“.

Wenn Litauen neben der eigentlichen Beschwerde über die Litauer in Wilna noch eine zweite Note an den Völkerbundrat gehen läßt, in der auf Artikel 11 der Völkerbundscharta hingewiesen wird, so geschieht das aus dem Grunde, um den Rat zu zwingen, schon bei der nächsten Sitzung sich mit der litauischen Beschwerde zu beschäftigen. Die Minderheitenfrage allein würde nur eine Dreierkommission beschäftigen, von deren Entscheidung es abhängig ist, ob der Rat sich überhaupt mit einer solchen Beschwerde beschäftigt, oder aber es müßte ein Ratsmitglied die Behandlung dieser Frage von sich aus verlangen. Die Note aber, die auf Artikel 11 Bezug nimmt, muß vom Rat in der nächsten Sitzung behandelt werden, wenn Litauen darauf bestehen bleibt. Es ist anzunehmen, daß energische Einigungsversuche einsehen werden, um den Zwischenfall in Güte beizulegen. Bleibt jedoch eine Einigung aus, so wird die Welt ein Schauspiel erleben, an dem zwei Regierungen zu gleicher Zeit mitwirken, und zwar beide auf Grund des Artikels 11. Die eine Regierung (Rumänien), weil die Minderheiten noch nicht genügend entrechtet sind, und die andere (Litauen), weil sie ihre Minderheiten in Polen schützen will. Die litauische Regierung hebt hervor, daß die Note nicht das gesamte Anlagematerial enthält und daß der litauische Vertreter bei der Ratstagung in seiner Begründung ausführlich darauf eingehen werde. Wenn nämlich der Rat Litauens Klage auf Grund des Artikels 11 zur Verhandlung bringt, also Litauen hören muß, ist er auch verpflichtet, dem klagenden Staat Gelegenheit zu einer ausführlichen Begründung der Note zu geben, in der dann das ganze Anlagematerial vorgetragen werden kann.

Die Minderheitenfrage, das europäische Problem, das den Frieden allein erhalten kann, wenn die Minderheiten nach dem Völkerbundsvertrag behandelt werden und wirkliches Recht und kulturelle Entwicklungsmöglichkeiten erhalten. Wenn wir nun bedenken, wie in Polen die gefragte nationaldemokratische Demonstration gegen die Minderheiten zeigte, wie eigentlich die Minderheitenfreiheit aussehen soll (wenn es nach den noch immer einflussreichen Nationalisten geht), dann können wir uns auch vorstellen, wie der Friede aussieht, den die Weisen der Entente in Versailles geschaffen haben.

Demonstration in Posien.

Eine stürmische Straßentünderung.

Der „Kurjer Poznański“ bringt folgenden Bericht über eine Kundgebung für die polnische Schule in den Ostmarken, die man durch die Regierungsmaßnahmen überaus gefährdet glaubt.

Gestern abend fand um 8½ Uhr im Saale der Próloma Jadwiga (Königin Hedwig) eine große Versammlung in Sachen des polnischen Schulwesens in den Ostmarken statt. Der Saal war mit Bürgern aus allen Kreisen der Bevölkerung so überfüllt, daß auch die anliegenden Räume bis hinaus auf die Treppentritten besetzt waren. Die Versammlung wurde vom Redakteur Komidali eröffnet, der in kernigen Worten den Zweck der Kundgebung erläuterte, worauf Herr Stürmer durch Zuruf zum Vorsitzenden gewählt wurde.

Als Referent ergriff der uernehmliche Vorkämpfer und hervorragende Kenner (?) von Ostmarkenfragen, Abg. Jan Kordecki das Wort. Er schilderte in längeren sachlichen Ausführungen die Rationalitäten- und Schulverhältnisse in den Ostmarken, um an einigen krassen Beispielen zu zeigen, wie weit die neuen Schulmaßnahmen dem Polentum in den Ostmarken schweren Schaden zufügen. Sie haben zu der paradoxen Lage geführt, daß heute die aufgeklärte polnische Bevölkerung im eigenen Staate den Kampf um die polnische Schule aufgenommen hat, und wie zu Zeiten der Knechtschaft, Privatschulen ins Leben rufen muß. Harlicz und Cuman, das sind die Symbole der heutigen Lage der Dinge. Die Versammelten folgendes prächtige Ansprache („Prädica“ nach Ansicht des „Kurjer Poznański“) hielt der Professor Dr. Gantkowski, der das Gedächtnis an die mit den Teilgebietsherren um die polnische Sprache ausgefochtenen Kämpfe auffrischte. Seine Rede wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Im Namen der Jugend machte Herr Borlowski die ganze Tragik der Lage der polnischen Bevölkerung in den Ostmarken, die neben den bekannten Schulmaßnahmen in der Verdrängung von kulturellen Vorkämpfern, die sich um das Schulwesen verdient gemacht haben. (Diese „Vorkämpfer“ haben es fertiggebracht, aus toleranten Bürgern der Ukraine schärfste Polenfeinde zu machen!) Erschütternd war der Selbstmord des Schulspektors in Gzorkowo, Butykowski, der seines Amtes entboren worden war. Minister Dobrucki hat die ruthenische Sprache in polnische Schulen eingeführt, er hat ein Mundschreiben in Sachen der Unterstützung der freimaurerischen „V. M. C. A.“, die von der katholischen Kirche verdammt sind, erlassen, und er hat den Juden die Pforten zu den Hochschulen angelweit geöffnet. Gerade jetzt vor einem Jahr, so stellte der Redner fest, fiel in den Straßen Lemberg, von der verräterischen Kugel eines ukrainischen Agitators, der Kurator Sobiaski, ein Vorkämpfer des Polentums, der seine Pflichten gegen Staat und Volk loyal erfüllte. Die Versammelten ehrten das Andenken an Sobiaski, indem sie sich von den Plätzen erhoben, worauf unter stürmischem Beifall folgende Entschließung angenommen wurde:

„Wir Bürger der Stadt Posien, die wir im Saale der Königin Hedwig zu einer großen Kundgebung versammelt sind, legen in der Erwägung der letzten Maßnahmen des Kultusministeriums und der ihm unterstellten Organe über die obligatorische Einführung des ruthenischen Sprachunterrichts in polnische Schulen der öffentlichen Wojewodschaften ganz energig Protest ein gegen diese Maßnahmen, die gegen den polnischen Charakter der Lehranstalten abzielen, und als weiterer Schritt in der Richtung der Forderung des festen Gefüges der Ostmarken und den übrigen Teil Polens angesehen werden müssen. Wir wenden uns an den Herrn Staatspräsidenten als Oberherrn des Staates

mit der Bitte, den Kultusminister zur sofortigen Rückgängigmachung dieser Maßnahmen zu bewegen. Wir verlangen den unverzüglichen Rücktritt des Ministers Dobrucki, weil er eine dem Polentum schädliche Politik in den Ostmarken führt. Wir beschließen einen rücksichtslosen Kampf mit allen legalen Mitteln gegen die erwähnten Maßnahmen zu führen, eingedenk des vergossenen Heldenblutes in der Verteidigung der Ostländer. Wir drücken der polnischen Bevölkerung die tiefste Verehrung und Anerkennung aus für ihre heldenmütige Verteidigung der nationalen Rechte. Wir fordern die gesamte Bevölkerung der Westländer dazu auf, für das polnische Privatstudium in den Ostmarken zu spenden.

Vor Schluß der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß in Anknüpfung an frühere Gepflogenheiten, eine Abordnung sich nach dem Mickiewicz-Denkmal begeben werde, um nach dem Muster der Jahre der Knechtschaft an den Stufen des Denkmals des großen Dichtersfürsten des bedrückten Polens einen Kranz mit einer Nationalhymne niederzulegen. Am Eingang wurde von den Versammelten für die polnischen Privatschulen in den östlichen Wojewodschaften gespendet.

Als die Manifestanten den Saal verlassen hatten, wurde von einer Abordnung ein Kranz hinausgetragen, der dann beim Mickiewicz-Denkmal niedergelegt werden sollte. In einiger Entfernung von dem Hause der Königin Hedwig wurde die Abordnung von einem Schuttmann angehalten, der ihr das Weitergehen verbot. Nebenherziehende Manifestanten waren entsetzt darüber und stimmten die Nationalhymne an, indem sie sich der Abordnung anschlossen. In der Ecke der ul. Pocztowa und Meje Marcinkowskiego stand eine Polizeitruppe, die in geschlossener Reihe sich bemühte, mit ihren Gewehrroben die Manifestanten, die die Nationalhymne sangen, unter denen sich bekannte Bürger aus den Kreisen der Intelligenz, des Mittelstandes und der Arbeiterklasse befanden, auseinander zu treiben. Obwohl die Polizei selbst Frauen mit dem Kolben schlug (?), frönte das Volk, indem es die „Nota“ und das Lied „Boze cos Polsko“ sang, durch die Meje Marcinkowskiego, dem Denkmal zu, nebenher zwei Kompanie der Polizei mit Karabinern. In der Ecke der ul. św. Marcin, gegenüber der Kirche, war eine doppelte Polizeikette aufgestellt, die die Abordnung mit dem Kranz nicht nach dem Denkmal lassen wollte. Da spielten sich schmerzliche Szenen ab. Die Polizisten schlugen mit den Kolben gegen die Brust derjenigen, die in den ersten Reihen schritten. Man vernahm laute Rufe und Seufzer. Trotzdem gelang es der Abordnung mit dem Kranz zum Denkmal vorzudringen. Die Menge stimmte die „Nota“ an und brachte Hochrufe auf Polen aus. Währenddessen legte die Abordnung auf den Stufen des Denkmals einen Kranz nieder mit einer Schärpe, die die Aufschrift trug: „Wieszczywoi Polski, naszymu Wodzowi W Walce o Polskosc duszy—Poznań“. (Dem Dichtersfürsten Polens, unserem Führer im Kampfe um die polnische Seele—Polen). Da geschah etwas Erschütterndes: Die Kette der Polizei zu Fuß löste sich, und berittene Polizei griff die Menge in vollem Galopp an. Im ersten Augenblick entstand eine unbeschreibliche Panik. Es wurden Hilferufe und Seufzer der Frauen laut, von denen einige ohnmächtig wurden. Eine Weile darauf griff eine zweite Abteilung berittener Polizei die Menge an, die noch vor dem Denkmal stand. Man flüchtete in Hauseingänge, aber die berittene Polizei drangen selbst auch dort hin vor. Es spielten sich dabei unerhörte Szenen ab. In dem Hausflur des Hauses Nr. 71 des św. Marcin stützten zwei berittene Polizisten und stießen zwei Frauen um, die von Herbedufen verletzt wurden. In einer anderen Stelle fiel der 60jährige Sawicki zu Boden und kam ebenfalls unter die Rufe der Polizeiverde. Von Zeugen wird ausgesagt, daß eine ganze Reihe von Personen leichtere und schwerere Verletzungen durch Kolben- und Fußschläge davontrug.

Die Polizisten suchten mit besonderer Wut alle auf, die sich in den Hauseingängen borgen hatten, im Bereich der Sankt Martinkirche. Die Polizei drang bis zur Figur der Muttergottes vor. Die Reihen der Polizei zu Fuß und die Abenden der berittene Polizei machten ein Umeinandergehen der Versammelten unmöglich, und die Lage wurde mit jedem Augenblick kritischer. Während der Abführung der Nationalhymne unternahm die Polizei eine neue Attacke, die mehrmals wiederholt wurde, indem man dadurch die herrschende Entzündung steigerte. Man begann die Rufe gegen Biljubski und Dobrucki laut zu werden und erschallten die Rufe: „Fort mit der Sanierung! Fort mit den Freimaurern! Es lebe Polen! Es lebe Lemberg! Die Polizeiattacken dauerten länger als eine Stunde, bis 9½ Uhr abends. Schließlich wurden von den Polizeikommandanten, die die Wirkungslosigkeit des bisherigen Vorgehens eingesehen hatten, die Polizeimannschaften zurückgezogen. Dann trat auf dem Meje Marcinkowskiego und auf dem św. Marcin Ruhe ein.

Dazu bringt der „Kurjer Poz.“ folgenden Kommentar: „Wir schreiben über diese Vorgänge mit wachem Schmerz. Sie erinnern nämlich nur zu sehr an die Attacken der preussischen Polizei gegen die polnischen Patrioten vor demselben Mickiewicz-Denkmal in den letzten Jahren vor dem Kriege, als das preussische System seinen Höhepunkt erreichte. Ob sich die Urheber des gestrigen Vorgehens der Polizei über diesen Vergleich Gedanken gemacht haben, und ob sie sich der tiefen Verbitterung bewusst waren, die das Vorgehen unter der großpolnischen Bevölkerung hervorgerufen muß? Wir wollen das Handeln der Urheber als derjenigen betonen, in deren Hand sich die Polizeibeamten befanden, die wie sie selbst sagten, nur den Befehl der vorgesetzten Behörde ausführten. Mandem von ihnen mag das Herz gelutet haben, daß im freien Polen, im polnischen Posien vor dem Nationaldenkmal eines Mickiewicz mehrfache Attacken der berittene Polizei gegen die patriotische Bevölkerung unternommen wurden. Weshalb und wofür? Gätte sich, so fragen wir, der verhältnismäßig kleinen Gruppe, die die Abordnung zum Mickiewicz-Denkmal begleitete, eine größere Menge von Passanten hinzugesetzt, wenn sich nicht auf obigem Befehl die Polizei ihr in den Meje Marcinkowskiego entgegen gestellt hätte? Wäre es ein Unglück gewesen, und wäre der Staat in seinen Fugen erschüttert worden, wenn man den Versammelten erlaubt hätte, bei der Kranzniederlegung Zeugen zu sein und die „Nota“ und das Lied „Boze cos Polsko“ zu singen? Warum die Polizeiattacken? Wofür die Polizeiattacken? Und das noch an einem Tage, an dem rumänische Gäste bei uns weilten, um sich eine Vorstellung davon zu machen, was Posien und Polen sei. Das Resultat des gestrigen Abends ist eines: Die Stärkung des Oppositionsgeistes gegen das heutige System, das solche Zeiten gebracht hat, die uns solche Werke schuf. Den Urhebern der gestrigen Polizeiattacken ist es doch wohl um ein solches Resultat nicht gegangen. Haben sie sich damit die Gunst der Zentralbehörden erworben? Die Antwort auf diese Frage soll nicht unsere Sorge sein. Aber vom Standpunkt des Staatsinteresses, vom Standpunkt der nationalen

Tradition unserer Stadt aus bebauern wir die gestrigen erschütternden Ereignisse auf das Tiefste.

Der „Przeglad Poranny“ bringt einen anders gehaltenen Bericht über den gestrigen Zwischenfall: „Gestern zwischen 8 und 9 Uhr abends war die Stadt Posen Zeuge einer ungewöhnlichen Kundgebung. Nach einer Versammlung, die in der Saale der Królowa Jadwiga stattfand und deren Zweck darin bestand, gegen die Schulpolitik der Regierung in den Ostmarken zu protestieren, strömten die Manifestanten auf die Straße, um hier den Rest ihrer aufgeregten Gefühle zu entladen, indem sie sich mit dem Mob und Gassen jeglichen Alters, Geschlechts und Berufs vereinigten, begannen sie vor der berittenen Polizei zu demonstrieren und sie zum „Kampf“ zu provozieren. An der Fassade des „Kurjer Poznański“ hielten die Worte wieder: „Przed two oltarze zanosié blaganie“. Schließlich machte die Polizei energisch Ordnung auf der Straße, was natürlich den Demonstranten zu energischen Protesten und ordinären Rufen Anlaß gab. Um 9 1/2 Uhr herrschte Ruhe.

Unter den Demonstranten hatten die Studenten das Heft in der Hand, die seit der Zeit der Matrage eine un-nachahmliche Routine in Straßenscharmühen haben. Die Bruderschaft mit den Gassenjungen und das Handeln mit ihnen Hand hat ein ungemein erbauliches und charakteristisches Bild.

Ohne daß wir aus den Darstellungen der polnischen Blätter politische Schlüsse ziehen wollen, wollen wir doch darauf hinweisen, wie stark der „Kurjer Poznański“ mit den Mitteln der Sentimentalität arbeitet, um auf zu wiegeln. Er stellt die Versuche der Polizei, Ordnung zu schaffen, so hin, als ob die schlimmsten Verbrechen geschehen seien, und zwar an Frauen und Unschuldigen. Daß bei großen Massenversammlungen und bei energischem Einschreiten der Polizei, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, auch energische und harte Zugriffe erfolgen, ist wohl nirgends zu vermeiden. Im übrigen müssen wir gestehen, daß diese nationalistische Kundgebung durchaus überflüssig war. Die Verantwortung für die Zwischenfälle tragen die Veranstalter, nicht die Polizei. Es geht nicht an, daß in einer Stadt wie Posen Demonstrationen von solchem Ausmaß vorgenommen werden können. Im übrigen ist zu sagen, daß unsere Stadt Ruhe und Arbeit braucht, um emporzusteigen und um sich in dem Wirtschaftskampfe zu behaupten. Die Zeit der Heze ist jetzt am wenigsten angebracht. Die Patrioten, die jetzt an die Straße appellieren, sollten, wären sie wirklich Freunde des Staates, sich mit anderen Dingen beschäftigen, die wichtiger sind, besonders aber mit den Fragen, die der Not steuern und die uns wieder auf einen gesunden wirtschaftlichen Grund führen.

Daß man vor Mickiewicz in der Form protestierte, halten wir für eine Entweihung des großen Dichters, da seine Ziele andere waren als die, die ihm untergeschoben werden. Er kämpfte für die freie Entwicklung der Völker schlechthin und nicht für die Nationaldemokratie allein.

Der verantwortliche Redakteur.

Ein Urteil zum Pressegesetz.

Wir lesen im „Kurjer Poznański“: „Vor dem Schöffengericht in Posen fand am Mittwoch die Verhandlung gegen Herrn Roman Reizgeber als Vertreter des Verlages vom „Kurjer Poznański“ statt. Es wurde dem „Kurjer“ zum Vorwurf gemacht, daß er im Kopf der Zeitung mehrere verantwortliche Redakteure für die einzelnen Ressorts angab, obwohl nach dem sogenannten Pressegesetz vom 24. Mai 1927 angeblüh — nach Meinung der Verwaltungsbehörden — nur ein Redakteur als für das ganze Blatt Verantwortlicher angegeben werden soll. Zu Beginn der Verhandlung forderte der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Stanislaw Celichowski, die Rechtskraft des Pressegesetzes an, indem er ausführte, daß das Dekret den Vorschriften der Verfassung gemäß im Augenblick, da der Sejm seinen bekannten Beschluß vom 19. September 1927 fahste, seine Gültigkeit eingebüßt hätte. In ausführlichen Darlegungen begründete Dr. Celichowski, daß Dekrete des Staatspräsidenten automatisch ihre Gültigkeit verlieren, wenn ein Sejmbeschluß über die Aufhebung des betreffenden Dekrets gefaßt wird. Zugleich erläuterte er die Frage der Veröffentlichung des Sejmbeschlusses im „Dziennik Ustaw“, indem er in Abrede stellte, daß die Veröffentlichung bzw. Nichtveröffentlichung eines Sejmbeschlusses für diesen irgend welche bindende Bedeutung hätte. Nach diesen Ausführungen zog sich der Gerichtshof zu längeren Beratungen zurück. Nach dieser Beratung wurde die Entscheidung bezüglich der weiteren Gültigkeit des Pressegesetzes vorläufig zurückgestellt, und man trat dann in die meritorische Verhandlung ein. Der Verteidiger führte aus, daß das nicht mehr gültige Pressegesetz keineswegs vordrücke, daß nur ein einziger Redakteur für die ganze Zeitung verantworten solle, sondern daß im Gegenteil im Sinne logischer Erwägungen jedes Pressegesetz verlange, daß die redaktionelle Verantwortlichkeit wesentlich (istotna) und nicht nur formell oder scheinbar sei. In einem so großen Blatte mit so mannigfaltigem Inhalt, wie es der „Kurjer Poznański“ ist, ist es undurchführbar, daß nur einer die volle Verantwortung für das gesamte Blatt haben kann. Der Angeklagte sagte, daß es schon die Ehrllichkeit nicht zulasse, im „Kurjer Poznański“ einen einzigen verantwortlichen Redakteur einzusetzen, da dieser Redakteur für die Gesamtheit des Blattes keine wirkliche Verantwortung übernehmen könnte und nur scheinbar verantwortlich, ein sogenannter Scheinredakteur wäre. Gerade die Rücksicht auf die ethische Seite dieser Frage hat entschieden, daß der „Kurjer Poznański“ die Verantwortung auf mehrere Redakteure verteile, von denen jeder für sein Ressort haftet, das von den übrigen Ressorts des Blattes streng abgegrenzt ist.

Das Gericht fällt nach Schließung des Aufnahmeverfahrens einen Freispruch, indem die Kosten der Staatskasse auferlegt wurden. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß das Gericht den Standpunkt vertritt, daß das Pressegesetz wohl weiter gelte, weil nach Meinung des Gerichts zur rechtskräftigen Aufhebung von Dekreten des Staatspräsidenten, ebenso wie bei Gesetzen, die von den gesetzgebenden Körperschaften angenommen werden, ihre Veröffentlichung nötig ist, während hingegen das Gericht ferner den Standpunkt vertritt, daß die Teilung der Verantwortlichkeit unter mehrere Redakteure, wie es der „Kurjer Poznański“ tat, mit dem Pressegesetz im Einklang stünde, und es deshalb den Angeklagten freispreche.

Angesichts des Freispruchs unter den angeführten Umständen will der „Kurjer“ den grundsätzlichen Konflikt um die Rechtskraft bzw. Ungültigkeit des Pressegesetzes bei der nächsten Gelegenheit durch alle Instanzen durchführen.

Der Wirtschaftskrieg zwischen Polen und Deutschland ist unnüch.

Wir lesen im „Zustrowany Kurjer Godzienny“: „Fast gleichzeitig mit der Reise der sechs englischen Parlamentarier aus dem Lager von Lohd George nach Deutschland sind der Wirtschaftler Professor Wolff und der schlesische Industrielle Max Schmidt, ein Mitglied der Stresemann-Partei, nach Warschau gekommen. Die einen wie die anderen haben ihre Reise deshalb unternommen, um sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen näher vertraut zu machen und die Wege zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu ebnet. Wir hoffen, daß die Herren aus Berlin sich davon überzeugen werden, daß der gegenwärtige Wirtschaftskrieg zwischen Polen und Deutschland eine Unsinngigkeit ist, die vor allen Dingen Deutschland Schaden bringt, eine Unsinngigkeit, an der keineswegs Polen die Schuld trägt (denn Herr Grabski hat an Deutschland den Vorkrieg erklärt! Red.), sondern die Haltung der deutschen Nationalisten, die sich dem Abschluß des Handelsvertrages widersetzen. Den englischen Liberalen hat man offenbar bei ihrer Herumführung längs der deutsch-polnischen Grenze die Unvernünftigkeit des „Korridors“ an Hand der bekannten Argumente zeigen wollen, mit dem die Deutschen gegen Polen kämpfen. Zweifellos hat man ihnen damit in den Ohren geblasen, daß Polen ein Hindernis auf dem Handelswege zwischen England und Rußland sei, daß es vom Bolschewismus gefährdet wäre und daß dort ein Chaos bestünde. Wir kennen die deutschen Kampfmethoden (?) und wir wissen auch leider, daß das englische Volk noch sehr wenig über die wirkliche Lage Polens orientiert ist, während es den deutschen Klagen über den französischen und polnischen „Imperialismus“ gern Gehör schenkt. Die deutsche Propaganda vernachlässigt kein Mittel, um gegen Polen Stimmung zu machen. Man darf über diese Aktion nicht zur Tagesordnung übergehen!“

Republik Polen.

Der Finanzberater.

Der Finanzberater der Bank Polska soll, wie die „Agencja Wschodnia“ meldet, Ende November nach Warschau kommen. Seinem Eintritt in den Rat der Bank wird ein Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre über die Satzungsänderungen vorausgehen. Nach dieser Beschlussfassung wird Herr Deby, formell zum Ratmitglied gewählt. Die Büroräume des Finanzberaters werden in der Bank Polska im 1. Stockwerk liegen. Für die Unterhaltung dieses Bureaus besteht ein besonderer Fonds.

Ein Warschauer Presseprozess.

Vor dem Warschauer Friedensgericht wurden vorgestern Verhandlungen gegen die „Gazeta Warszawska Poranna“ und den „Kurjer Warszawski“ wegen Artikeln in Sachen des Generals Jagóski geführt. Die Beschlagnahme des Artikels „Vor einem Rästel“ im „Kurjer Warszawski“ wurde aufgehoben. Was die „Gazeta Poranna Warszawska“ betrifft, so ist in einem Falle auf Freispruch erkannt worden, während die Beschlagnahme für andere Artikel über den General Jagóski bestätigt und eine Gesamtfine von 450 Zł verhängt wurde. In Bezug auf zwei weitere Artikel wurde vom Verteidiger der Antrag gestellt, folgende Zeugen zu laden: Major Wende, Hauptmann Mikulowski, Staatsanwalt Oberst Weloner, Staatsanwalt Oberst Kaczmarek, Jrena Jagórska und Stefania Bielska. Diesen Antrag nahm das Gericht mit einem Verurteilungsbeschluß an. Verurteilt wurde ferner die Veranlassung über die Artikel „Centrala bojowej strzeleckiej“, „Obrona niemieckiej własności“ und „O myborach“. Die Beschlagnahme der „S.W.P.“ wegen des Artikels „Wie es in Kalisz war“ ist aufrechterhalten worden.

Die Journalisten beim stellw. Ministerpräsidenten.

Der Vizepremier Bartel empfing gestern Delegierte des Journalistenverbandes, die Herren Bajezewski und Ziernyński, die ihm einen Entwurf über die Rechtsverhältnisse im journalistischen Beruf vortrugen, mit der Bitte, diesen Entwurf nach wohlwollender Prüfung als Verordnung des Staatspräsidenten zu erlassen. Der Vizepremier versprach eine wirklich wohlwollende Prüfung der Forderungen der Journalisten.

Noch keine Entscheidung.

Das Rästelraten über das Schicksal der gesetzgebenden Kammern nimmt an Umfang zu. Wie der „Przeglad Poranny“ erzählt, ist innerhalb der Regierung, obwohl der Haushaltsvoranschlag fertig sein soll, noch keine Entscheidung darüber gefallen. Der Marschall Pilsudski empfing den Vizeminister für Finanzen Brodinski, der dem Marschall den Haushaltsvoranschlag vorlegte. Heute findet eine Sitzung des Kabinettsrates unter Vorsitz des Marschalls Pilsudski statt, in der die endgültige Entscheidung sowohl in Fragen des Budgets als auch über die Angelegenheit einer ordentlichen Parlamentssession fallen soll.

Um die polnische Ausfuhr.

Polnischen Blättermeldungen zufolge ist in Regierungskreisen der Gedanke aufgefaßt, eine Exportbank für ausländische und inländische Kapitalien zu schaffen, die im Einvernehmen mit dem Exportinstitut die polnische Ausfuhr finanzieren soll.

Zaleski Gesundheitszustand bessert sich.

Der an der Riviera weilende Außenminister Zaleski wird Mitte November nach Warschau zurückkehren. Im Gesundheitszustand des Ministers ist eine große Besserung eingetreten. Er wird wahrscheinlich gleich nach seiner Rückkehr die Amtsgeschäfte übernehmen.

Rauscher und Bechlin im Auswärtigen Amt Warschau

Nach einer Meldung der Agencja Wschodnia hat der Departementsdirektor Jactowski den deutschen Gesandten Rauscher in Begleitung des Geheimrats Bechlin empfangen. Weitere Besuche wurden dem Departementsdirektor vom italienischen Gesandten Majoni und vom Sowjetgesandten Bogomolow abgestattet.

Cool darf doch nach Warschau.

Gestern sollte in Warschau der Kongreß des Internationalen Verbandes der Bergleute beginnen, zu dem bereits Delegierte Belgiens, Frankreichs, Deutschlands und der Tschechoslowakei eingetroffen waren. Angefragt war auch die Ankunft des Präsidenten der Bergmanns-Internationalen Smith in Begleitung des Generalsekretärs der englischen Bergleute, des bekannten Organizers des großen Kohlenstreiks in England, Cool. Der Einreise Cools wurden jedoch von seiten des polnischen Konsulats in London Schwierigkeiten gemacht. Nun hat der Abgeordnete Stanochyl, wie dem „Zustrowany Kurjer Godzienny“ gemeldet wird, unter Vermittlung des Arbeitsministers Jurkiewicz die Intervention des Außenministeriums angeregt. Daraufhin ist, wie verlautet, vom polnischen Außenministerium dem polnischen Konsul in London der Auftrag erteilt worden, Cool das Visum nach Polen zu gewähren. Der Beginn der Beratungen ist auf den heutigen Freitag verlegt worden. Cool soll mit dem Flugzeug nach Warschau kommen.

Die Agrarreform.

Der „Zustrowany Kurjer Godzienny“ bringt folgende Meldung: „Wir erfahren, daß der Landwirtschaftsminister Niezabytowski im Ministerrat einen Entwurf einbringen wird, der in Form einer Verordnung des Staatspräsidenten erscheinen soll und eine Aenderung des Gesetzes über die Durchführung der Agrarreform insofern bringen wird, als die Gesamtfläche der von der Agrarreform ausgenommenen Industriebezirke von 550 000 Hektar im gesamten Staatsgebiet auf 80 000 Hektar erhöht wird. Dieser Antrag soll vom Außenministerium bekämpft werden.“

Die Landwirte in Ostgalizien.

Am Mittwoch fand in Jablonowo eine Tagung von Landwirten aus Ostgalizien statt, vorwiegend aus der Wojewodschaft Tarnopol. Nach einer Diskussion wurde einmütig folgende Erklärung angenommen: Die am 19. Oktober in Jablonowo versammelten Landwirte Ostgaliziens erklären sich: 1. für die Notwendigkeit einer geschlossenen Teilnahme am politischen und wirtschaftlichen Leben des Staates, 2. für die Schaffung einer einheitlichen Front des Agrariertums und der konservativen Elemente auf dem Boden vollen Vertrauens zu den Plänen des Marschalls Pilsudski, 3. sie beurteilen das Vorgehen der Politiker, die die Konsolidierung der konservativen Elemente erschweren, indem sie Mißtrauen zur Regierung des Marschalls Pilsudski säen und sich bemühen, Zwietracht zwischen die Gruppen der Landwirte zu bringen.

In der Tagung nahm u. a. Oberst Slawek teil, der durch die Tagung von Dzikow bekannt geworden ist.

Bald ...

Nach einer Meldung des „Zustrowany Kurjer Godzienny“ soll der Staatspräsident bei einer Besichtigung der Uruswerke in Warschau gesagt haben, daß bald der Augenblick kommen werde, da alle Bürger Polens Arbeit fänden.

Von einem baltischen Neuland.

Lettländische Reiseindrücke.

Von Dr. Fritz Seifster.

Riga-Vielst, im September.

In Warschau beginnt der richtige Osten. Immer mehr verändert sich bei der Bahnfahrt nord-östlich von Polens Metropole das Landschaftsbild. Häuser und Dörfer an der Strecke verschwinden rasch, von Industrieanlagen wird man bald nichts mehr gewahrt. Der Zug raut viele, viele Kilometer nur über Ackerland, durch fruchtbare Felder, üppige Wälder und Wiesen, die im bunten Durcheinander nur selten von kleinen Städten und Dörfern unterbrochen werden. In Turmont ist man an der heutigen polnischen Staatsgrenze gegen Lettland zu gelangen. Es beginnt die in Polen übliche Plage für den Auslandsreisenden: man muß Paß und Gepäck vorlegen, welche einer gründlichen Revision unterzogen werden. Nach einer halben Stunde nutzlosen Aufenthalts kommt man an der lettländischen Grenzstation Semgale an. Man sieht plötzlich neue, fremdartige Uniformen: die Beamten und Soldaten sind Lettländer, die höflich und freundlich sich ihrer Revisionspflicht entledigen und das Gepäck des Reisenden nur ganz oberflächlich untersuchen. Man merkt es ihren reichen Sprachkenntnissen — Russisch, Deutsch, Französisch und Lettländisch — und ihrer Liebeshörigkeit an, daß sie auf Fremden ausstrom eifrig bedacht sind. In der auf allen Grenzstationen obligaten Wechselstube versteht sich der Reisende mit der neuen lettländischen Währung, dem Lat, dessen Stabilisierung eine Reihe guter Erntejahre ermöglichte. Man vertauscht den reichen Komfort polnischer Eisenbahnen mit nur dürftig ausgestatteten, von den Russen übernommenen Waggons, die mit bescheidenen Mitteln ausgebeßert und teilweise vollständig erneuert, sehr sauber und ordentlich gehalten sind. Von neuem beginnt die Fahrt durch kilometerlange Strecken, deren Unmöglichkeit nur ab und zu ein Gutshaus mit seinen Wirtschaftsgebäuden und ein paar kleine Häuser für die Bahnarbeiter unterbricht. Dörfer in unserem landschaftlichen Sinne gibt es in Lettland überhaupt nicht, man begegnet nur einzelnen, zerstreut liegenden Gehöften. Vorbei an den alten Ordensschloßern Dinaburg und Kokenhusen nach der alten deutschen Stadt Riga an der Düna. Kopf und Herz der jungen Republik Lettland. Reich und weit dehnt sich die ehemalige Sanftstadt, in der sich die neuen Kräfte sammeln, die das Land 1919 zur Freiheit emportrugen, das oft um sie kämpfen mußte. Die Erinnerung an die blutigen Kämpfe in den Septembertagen 1917 wird lebendig, da Hindenburg vor genau zehn Jahren zur Einnahme der Stadt rührte.

Die eiserne Saat der Geschütze raste damals von Freund und Feind über die Wellen der Düna, Spreng- und Gasgranaten wühten furchbar in den vor der Stadt liegenden Gräben und Batteriestellungen, Rauch und Flammen stiegen in vielen Stadtteilen auf, bis die Deutschen in die Stadt einzogen, mit hellem Jubel als Befreier von der Bevölkerung empfangen. Die Wahrzeichen Rigas sind seine Kirchen und Wandmalereien, die großen Plätze, die schöne Oper, das Nationaltheater, das Parlament, die Universität und einige Schritte weiter das Konservatorium. Im großen Saal der „schwarzen Säule“ verweist man an der historischen Stätte, wo im Jahre 1921 die Unterzeichnung des polnisch-russischen Friedens stattfand. Unter den Wänden, die durchwegs aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen und im rein gotischen Stile gehalten sind, fällt der Dom auf, bemerkenswert in architektonischer Hinsicht wie auch durch sein reichhaltiges Museum. Neben dem Bahnhof bietet sich dem Auge der große Platz, der den Mittelpunkt der Stadt bildet, um den sich ein geschlossenes vorbildliches Stadtbild gruppiert mit engen Kleinstadtstraßen, wie sie für die Hansestädte so typisch sind. Der vorge Autovekehr in den Straßen wird durch die allenthalben postierten Verkehrsbeamten tadelloß kontrolliert und geleitet. Riga hat als Sitz der Regierung, als Zentrale von Handel und Gemberde und als Mittelpunkt des lettländischen Geisteslebens ebenso viel Interesse für den fremden Besucher, wie sie ihn durch ihre reizende Umgebung fesselt. Am Nachmittag entfährt man der schwülen Großstadtemperatur und fährt auf einer prachtvollen Chaussee an zahlreichem Seen und Fichtenwäldern vorbei nach der „Lettländischen Schweiz“, die eine der landschaftlich schönsten Gegenden Lettlands darstellt. In den besonderen Vorzügen der Metropole Lettlands gehört die Nähe des prächtigen Meeresstrandes, der an Naturschönheit wohl keinem norderuropäischen Badeort nachsteht. Ueberall schmiegt Alleen und wundervolle Aussichtspunkte auf Fluß und Meer. Kieferwälder und frische reine Luft locken den größten Teil der Einwohner im Sommer in die zahlreichen Seebäder am Rigaer Strande, die ihnen Gelegenheit zum Baden, Schwimmen, Wassersport und allen anderen Ferienfreuden geben. Ein großstädtischer Betrieb sondergleichen, Kirnhäuser und Seepavillons, vorzüglich Symphonieorchester und erstklassige Buzare lassen keine Langeweile aufkommen. Kiefernholz, Bullen, Wilderlingshof, Ebinbera, Majorenhof und Dubblein sind durchwegs herrliche Badeorte, die sich von Jahr zu Jahr stärkeren Zuspruchs erfreuen. Man trifft auch auf liebliche Bekannte, „Rarlsbad“ und „Marienbad“, keine Badeorte, die ihrem Namen alle Ehre machen. Wie überall am Meere ist die Nacht unendlich hell und auf dem Wasser zaubernd die unter- und aufgehende Sonne wunderbare Farbenreflexe.

Das kleine Lettland hat unter den denkbar größten Schwierigkeiten seine Eigenständigkeit erlangt. Es beherrscht heute ein Gebiet von kaum 80 000 km² und zählt mit nur 1 900 000 Einwohnern, unter denen wohl 30 Prozent nationale Minderheiten sind, so viel wie Wien. Durch den Zusammenbruch Rußlands, an dessen Fremdherrschaft nach und nach alle Erinnerungen abgezottet werden, entfiel der kleine Staat, den der Krieg schwer heimgesucht hat. Heute sind keine Wunden bereits wieder vernarbt, Städte und Dörfer werden wieder aufgebaut, die Stätten menschlicher Arbeit neu aufgerichtet und man steht voll Hochachtung

Gewißheit.

Johannes erzählt (Joh. 9, 24—41) von einem Blindgeborenen, den Jesus geheilt hat. Jesu Feinde wollen um jeden Preis aus seinen Ansagen dem Herrn einen Strich drehen, ja, sie wagen, dem Geheilten seine Heilung sozusagen als teuflisches Blendwerk hinzustellen, da Gott unmöglich einen so „gottlosen“ Menschen, wie diesen Jesus von Nazareth, zum Werkzeug seiner Wundertaten brauchen könne. Aber der Mann bleibt fest und ruhig, die Leute mögen reden, was sie wollen. Er ist ja seiner Sache gewiß: „Siet er ein Sünder, das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß ich blind war und bin nun sehend.“ Das ist ihm genug Gewißheit, denn er hat das ja selbst erlebt, das kann ihm keiner ausreden.

Und das ist köstlich, wenn eine Seele aus eigener Erfahrung sagen kann: „Ich war blind und bin nun sehend!“ Wie solches zugegangen ist, ob auf natürlichem oder auf wunderbarem Wege, darüber braucht sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen, die Tatsache der Heilung bezeugt ja genug, daß es kein Traum oder Einbildung ist. Da können andere noch so viele Fragezeichen dahintersetzen, der Seele, die erlebt hat, was es heißt vom Herrn gerettet und geheilt zu sein tut das keinen Abbruch an ihrer Gewißheit.

Es gibt kein größeres Erlebnis als das, aus der natürlichen Blindheit der Seele zum Sehen zu kommen. Jenes körperliche Blindsein ist das Schlimmste nicht, aber wehe der Seele, die mit Blindheit geschlagen ist! Und gesegnet sei die Stunde, wo ihr Auge aufgeht zu einer Erkenntnis der eigenen Not und der Gnade, der alleinigen helfenden Gnade Gottes! Da erlebt sie etwas von dem Liede: „Ich lief verirrt und war verblindet, ich suchte dich und fand dich nicht, ich hatte mich von dir gewendet und liebte das erschaffene Licht. Nun aber ist's durch dich geschehn, daß ich dich hab ersehn.“ Selig sind die Augen, die sehen! D. Blau = Posen.

Posensches aus einer märktischen Stadt.

Reiseeindrücke von Rudolf Herbrecht-Meyer.

Ein aus mannigfachen Ursachen stark verspäteter Sommerurlaub führte mich für die zweite September- und erste Oktoberhälfte seit drei Jahren zum ersten Male wieder in mein altes deutsches Vaterland, nachdem Pöschmierzigkeiten finanzieller Art dank freundlichen Entgegenkommens der zuständigen amtlichen polnischen Stelle beiseite geräumt worden waren. Mein Reiseziel war Frankfurt an der Oder, in dem ich vor einem Vierteljahrhundert bis zu meiner Ueberfiedlung nach Posen journalistisch tätig gewesen war, und mit dem ich noch heute verwandtschaftliche Beziehungen verknüpfen. Drei Jahre hatte ich die reizvolle am Oberbrande belegene ehemalige Alma mater Viadrina nicht wiedersehen dürfen, die heut allgemein als die Hauptstadt der mittleren deutschen Ostmark bezeichnet wird; die hohe Pöschmierzmauer, die uns Deutsche der ehemaligen Provinz Posen von unserer deutschen Heimat trennt, hatte sich einem solchen Ferienausfluge hindernd in den Weg gestellt.

Meine Freude war deshalb unbeschreiblich groß, als diesmal ein Paß von einer Monatsdauer glücklich bewilligt war für mich und meine Frau, eine mit echtem Oderwasser getaufte Frankfurterin. Was lag deshalb wohl näher, als daß unser Reiseziel die Stadt Frankfurt a. Oder war, die bei unserer Wiederverkehr vor 25 Jahren mit ihren damals rd. 60 000 Einwohnern auf ihren Vorbergen, will sagen fast einzig auf den Nachflängen der ehemals so bedeutenden Weissen Schiefe und erst des Anstößes durch die Nachhine des Weltkrieges bedurfte, nur aus dem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf zu frischem Leben zu erwachen. Man kennt das Frankfurt a. Oder aus der Vorkriegszeit heut nicht mehr wieder, nachdem seine Einwohnerzahl auf rd. 75 000 gewachsen ist. Zwar noch immer bereitet die Einfahrt mit der Eisenbahn von Neppen her über die jetzt auch für den Fußgängerverkehr freigegebene, wesentlich verbreiterte Oderbrücke am Eichwalde mit dem von der Sunnersdorfer Höhe aus der märktischen Ferne herübergründenden Meißner einen überwältigenden Eindruck. Im Vordergrund strebt das in den letzten Jahren durch architektonisch hervorragende Umbauten zu neuem Leben erwachte Frankfurter Wahrzeichen, die altbewährte Marienkirche, gewaltig und eindrucksvoll in die Höhe, die ehemals den gewaltigen Handelsverkehr des Westens nach

dem Osten, besonders nach dem heutigen Polen und weiter nach dem übrigen Osten Europas bei Tag und bei Nacht schaute und die geschäftige wirtschaftliche Hochspannung kaufmännischer Regsamkeit und gewerblichen Fleißes staunend bewunderte.

Das sind alles längst vergangene Zeiten. Und doch: wer das heutige Frankfurt a. Oder betritt, der hat den Eindruck einer völligen Auswirkung des oft mißbrauchten Dichterspruchs: „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Mein liebes altes Frankfurt, ich kenne dich kaum noch wieder. So gewaltig hat sich alles in dir verändert! Die alten grauen und verschliffenen Häuser haben samt und sonders infolge eines von der Baupolizei ausgeübten sanften Druckes und einer nicht zu vergebenden städtischen Unterstützung durch Gewährung von Darlehen an die Hauswirte ein neues farbenprächtiges Gewand angelegt. Manches Haus, dessen Bauqualität immer deutlicher zum Ausdruck kam, hat den Platz räumen müssen; an seine Stelle ist ein moderner Neubau getreten. Ganz besonders fällt das Verschwinden der Geschäftswelt auf, ihre alten, kaum noch zeitgemäßen Läden auszubauen und durch neue zu ersetzen. Gegenwärtig findet man keine Straße, in der nicht mit großem Kostenaufwande Lädenumbauten vorgenommen werden. Manches neue Geschäftshaus am Markt kann in seiner äußeren und inneren Einrichtung den Wettbewerb mit solchen der Reichshauptstadt aushalten, deren Nähe naturgemäß auf das Frankfurter Geschäftsleben lähmend einwirkte. Des Abends in den Hauptstraßen, welche eine Fülle elektrischer Straßen-, Häuser- und Lädenbeleuchtung, die jetzt bereits seit Wochen in die Erscheinung tritt. Denn Geschäftsschluß ist in Frankfurt, obwohl die Läden schon um 7 Uhr morgens geöffnet werden dürfen, erst abends 7 Uhr.

Und in den Straßen flutet es von einem so ungewöhnlich regen Menschenverehr, daß man sich in acht nehmen muß, um nicht auf den Bürgersteigen übermannt zu werden, oder etwa einen der zahlreich anzutreffenden Kriegsblinden anzustoßen, die man meist erst im letzten Augenblick als solche an den sie ruhig und sicher durch das gewaltige Menschengewühl hindurchführenden Kriegsbüchsen erkennt. Ganz besondere Vorsicht aber ist beim Ueberqueren der Fahrstraßen geboten, wenn man nicht unter eines der vielen, vielen Hunderte von Personen- und Lastkraftwagen geraten will, die unaufhörlich in den Hauptverkehrsstraßen aufkochen. Daneben die zahllose Menge von Radfahrern aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung und jeglichen Lebensalters bis herab zu dem eben erst schulpflichtig gewordenen sechsjährigen Nonnen, der auf seinem Militärfahrrad mit fabelhafter Sicherheit und Gewandtheit dahinsauert. Meist radeln Männlein und Weiblein in großen Trupps, doch immer mit der nötigen Rücksichtnahme auf das „Leider“ immer noch vorhandene Fußgängerpublikum mit der durch das Sitzgutempo des Geschäftsverkehrs gebotenen Schnelligkeit. Tagen und sonstige Drohnen sind aus dem Stadtbilde völlig verschwunden. (Auf einem Abschied nach der Reichshauptstadt sah ich zwei solcher wohl bald der Vergessenheit angeheuernden, jetzt schon fast als vorhistorisch anzusehenden in zwei Nebenstraßen haltenden Gefährte; ihr Aussehen erfüllte mich mit einer gewissen Nüchternheit.)

„Gut!“ — höre ich den lieben Beser oder auch die freundliche Leserin rufen — „du wolltest uns doch „Posensches aus einer märktischen Stadt“ erzählen, und bisher hast du uns nur immer wieder von dem dir offenbar ganz besonders am Herzen liegenden Frankfurt a. O. berichtet.“ ... Gemach, liebe Freunde, ich bin gleich dabei, das Posensche in diese Schilderung zu verweben. Zunächst möchte ich bemerken, daß wir uns beide in der Geburtsstadt meiner Frau kaum noch heimaberechtigt vorgekommen wären, wenn wir nicht, man möchte fast sagen auf Schritt und Tritt, auf ehemalige Posener Bekannte und Freunde gestoßen wären, die wir bis zu der großen Abwanderung, die nach dem Weltkriege für viele, aber nicht für alle notgedrungen einsetzte, zu den Anwohnern zählten, und die jetzt in dem gaslichten Frankfurt a. O. eine neue Heimat, neue Ämter, Betätigung als Beamte, in freien Berufen, als Gemeindevorstände, auch als Pensionäre usw. gefunden haben. Es seien hier nur beispielsweise genannt: der Obergeneralarzt a. D. Engelzang Hermann De mut, der letzte deutsche Polizeipräsident der Stadt Posen, jetziger Verwaltungsgerichtsdirektor von dem Knejschek, Geh. Rat Leidig, Architekt Reul, Bahnarzt Dr. Wantrup, Oberlehrer im Aufseherlande Paul Komal, Fleischermeister Richard Milbradt, Rechnungsrat Roda von der früheren Aufstellungskommission, der in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr vollenden konnte. Die meisten der aus der Stadt und ehemaligen Provinz Posen abgewanderten Deutschen sind in einem „Verein heimattreuer Posener“ zusammengefaßt, von dessen Gründung und sichere Führung sich der ehemalige Stadtrat und Drogeriebhaber Gustav Bartel aus Smorodkew bewußte, der sich auch in Frankfurt als unbesoldeter

Stadtrat hervorragende Verdienste erworben hat, und dessen unermüdblicher Initiative es mit zu verdanken ist, daß im Jahre 1922 also in der Zeit der Inflation, eine Bauaktivität in Frankfurt a. Oder einsetzte, die in gleichem Maße und mit gleichem Erfolge keine andere deutsche Stadt in der Nachkriegszeit zu verzeichnen gehabt hat. Doch darüber soll in einem folgenden Artikel noch ausführlich gesprochen werden. Der Verein, dessen regem Vorstande u. a. auch ein verdienstvoller ehemaliger Lehrer unseres Gebietskreises, der Lehrer im Aufseherlande Hermann Kroenle aus Grätz angehört, zählt gegen 500 Mitglieder. Die führenden Leute dieses Vereins versammelten sich alle 14 Tage meist im „Nürnberg Bierhaus“ an der Fürstmalder Straße bei einem guten Glase Bier zu einem gemütlichen Beisammensein, dem der frühere Hauptmann beim Posener Generalkommando, jetzige Rechtsanwältin und Notar Ulrich präsidiert. Natürlich reden sie oft und viel von ihrer alten Posener Heimat, und aus so manchem Worte klingt so etwas wie Heimweh heraus. Dort trifft man auch einen ehemaligen Posener Gymnasiasten, den späteren Oberlehrer Dr. Sprinck aus Nafel, der jetzt am Frankfurter Friedrichs-Gymnasium seinen Schülern zeigt, ein wie tüchtiger Mann in der ehemaligen Provinz Posen er geworden ist. Ein großes Verdienst hat er sich auch als Vorsitzender des Vereins ehemaliger Posener Fußarilleristen Nr. 5 erworben, ganz besonders auch dadurch, daß er die Errichtung eines würdigen Denkmals der gefallenen Heldenjünger dieses Posener Regiments, das in diesem Sommer eingeweiht werden konnte, in die Wege geleitet und durchgeführt hat. Doch darüber wird in dem folgenden Artikel noch einiges zu sagen sein. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. Oktober.

Herbsterkältungen.

Wohl weiß ich, daß ich mein Schicksal mit mindestens 50 Prozent meiner Mitmenschen teile, aber deswegen ist es nicht minder unangenehm, von der kühlen Herbstluft angegriffen zu werden und die Grippe erkranken zu haben, die wieder eine große Zahl von Menschen zu Gefangenen macht und ihnen ganz andere Vorstellungen, Gedanken und Empfindungen gibt, als der normale, gesunde Mensch sie hat. Da auch ich zu diesen Gefangenen der Grippe gehöre, will ich versuchen, meine hauptsächlichsten Empfindungen wiederzugeben, da ich annehme, daß sie von meinen Leidensgefährten geteilt werden. Von meinen Leidensgefährten? Aber nein, ich will doch nicht von den Tagen der Krankheit sprechen — dazu sind die Ärzte da —, sondern ich will von den Tagen der Genesung reden, diesen sanften, lieblichen Stunden, die gleich einem freundlichen Göttergeschenk dem vorher schwer Geplagten in den Schoß fallen. Die Träume eines kranken Mannes will ich vor Ihnen ausbreiten. Ist denn dieser ganze Zustand der Krankheit nicht wirklich ein wunderbarer Traum für den Mann? Da kann er im Bett liegen hinter geschlossenen Vorhängen, so daß matts Dämmerlicht herrscht, die Sonne ist ausgesperrt, und völlige Vergessen umhüllt ihn, er denkt nicht mehr an die Geschäftigkeit des Lebens, er fühlt nur seinen eigenen matten Fußschlag. Wenn es Einsamkeit gibt, so gibt es sie im Krankenzimmer, wo sie als unumschränkte Königin herrscht.

Wie die Krankheit die Dimensionen des eigenen Jäh vergrößert! Denn oberstes Gesetz ist: Rücksichtnahme auf sich selbst. Er hat an nichts anderes zu denken als daran, wieder gesund zu werden. Die Lehre Coës ist uns allen ins Unterbewußtsein gedrungen: wir wollen gesund werden, und wir werden gesund.

Wie fern liegt alles, was außerhalb geschieht! War da nicht kürzlich ein Prozeß, der Sie höchlichst interessierte? Gestern sollte die Entscheidung fallen, sie ist ihm jetzt so gleichgültig, als wären das Ereignisse, die sich im fernen Osten zugetragen hätten. Das alles ist doch so unwichtig gegenüber der Tatsache, daß er selbst hier auf dem Krankenbett liegt und sich selber bemitleidet. Für die Welt ist er tot. Das einzige, was ihn interessiert, ist der Besuch des Arztes um täglich die gleiche Stunde. Ich denke nicht daran, daß dieser Arzt von Kranken kommt und von mir zu anderen Kranken eilt, ich bin für mein Gefühl der einzige Kranke in der Welt; folglich hat der Arzt nichts weiter zu tun, als morgen um dieselbe Stunde pünktlich wieder an meinem Lager zu stehen.

Sinnliche Genüsse dringen nicht zu mir, möglichste Stille ist allen Hausgenossen anbefohlen. Ich höre also nur ab und zu leises Gemurmel und gedämpfte Schritte, ohne genau zu wissen, wer oder was man spricht. Ich weiß nichts und denke an nichts, und so ist mir am wohlsten. Eritz einer zur Tür herein, so blinzele ich nur einmal mit den Augen, ohne mich aber wirklich zu überzeugen, wer da kommt. Es ist mir angenehm, daß man sich nach meinem Befinden umsieht, aber wer das tut, kümmert mich nicht. In dem allgemeinen Mann, der auf dem Hause liegt, ist der Kranke der Herrscher, denn Krankheit heißt Herrschen. Auf den letzten Will werden seine Wünsche ausgeführt, die feierlichsten Zeremonien werden beobachtet, wenn einer vor sein Antlitz treten will. Und dann kommt die Befundung. Wie schrumpft der Mensch zurück auf seinen Normalzustand! Alles Außergewöhnliche fällt

Wiener Theaterbericht.

Der Herbst ist da, allgemach füllt sich unsere Kunststadt Wien wieder mit all den Heimkehrern, und in den Theatern wird mit Hochdruck gearbeitet.

In der Staatsoper gab es eine Neuenstudierung von Bellinis „Norma“. Das Werk ist ein Juwel von seinem Biergesang. Manzig Jahre nicht an unseren Opernhäusern aufgeführt, hat man jetzt in Maria Nemeth die fabelhafteste Vertreterin dieser anspruchsvollen Gesangsart gefunden. Von Nemeth bestit die höchste Eignung für dramatischen und koloraturreichen. Die Beweglichkeit und Bigamkeit ist bei so vollen Stimmen selten zu finden. Ihre Höhe ist voll strahlendem Glanz und die dramatische Wucht bewundernswert. Ihre Norma eine nicht zu überbietende Prachtleistung. Ihr vollkommen ebnbürtig Frau Gerhardt als Adalgisa. Besonders entzückend das Frauenquett, ausgefeilt und abgelebt bis aufs letzte. Als Rollone Herr Schubert, unser Wagnerinterpret, und Herr Jec als Vater Norma, beide mühten sich redlich um Bellinis Verano. Die Aufführung, von Direktor Schall geleitet, bot einen großen Erfolg, das Ergebnis angespanntester rastloser Arbeit.

Als Tristan und Lannhäuser gastierte Kammerfänger Walter Kirchhoff. Ein Sänger von überragender Gestaltungskraft. Tristans Nieberphantasien voll unheimlicher Wucht; ausgezeichnet in der Phrasierung, edel in der Haltung. Unstreitig gehört Kirchhoff zu den bedeutendsten Wagnerängern unserer Zeit. Frau Kappel als Isolde, die Stimme fabelhaft ausgerollt, ausgesprochen und verflochten, hervorragend ihre tragende Kantilene. Als Brangäne Frau Ditzewski, als Kurwenal Herr Schipper, wahrhafte Meisterleistungen. In der „Lannhäuser“-Aufführung Kirchhoff vortrefflich disponiert, ihm zur Seite Marie Periba als Elisabeth. Sie grüßt mit überschwinglichem Jubel die Halle, ihre Stimme in artbewundernder denn je. Kürzlich sang sie eine ihrer Meisterleistungen, die Minnie in Puccinis „Mädchen aus dem goldenen Westen“. Die Kosterreise, wo sie um den Kopf des Geliebten wetzt, ist nicht zu überreffen. Ihre Minnie ist ein Wesen voll Mut und Leidenschaft, und in ihrer herrlichen, sieghaften Stimme spiegelt sich dies wider. Als Partner Herr Berger, rasant und gewaltig.

Als Sensation gab es in der Staatsoper das 25-jährige Jubiläum des Kammerfängers Richard Mayer. Er ist ein Liebling des Wiener Theaterpublikums, und eifrig hat die Gesamtheit der Opernbesucher diesen Abend gefeiert. Man gab den „Rosentavaler“, und sein Ochs von Lerchenau hat ihm auch internatio-

nale Berühmtheit eingetragen. Nach dem zweiten Akt entlud sich ein überwältigender Begeisterungssturm. Der Künstler dankte in einfacher, bescheidener Weise, ganz seinem ureigensten Wesen entsprechend. Auch nach Schluß der Vorstellung wollte all der Jubel kein Ende nehmen, bis endlich das Fallen des eisernen Vorhanges die begehrteste Menge zwang, das Haus zu verlassen.

Eine Neubefugung in „Carmen“. Frau Nagerer, eines unserer jüngsten Talente sang mit entzückender Einfachheit und Kraft die Puccini. Im Duett des ersten Aktes schon in voller Beherrschung ihrer Aufgabe, entfaltete sie im dritten Akt in der großen Arie den blühenden Glanz und die ganze Schönheit ihrer Stimme. Als Carmen Rosette Anday; es bereitet jedesmal ein ungemeines Vergnügen, diese eminent musikalische Künstlerin zu hören, besonders als Carmen — eine Leistung, bis ins kleinste durchgearbeitet.

Als Kalaf in Puccinis „Turandot“ ersahen wieder Frau Kiepur, der im vergangenen Jahre in dieser Partie hier seinen ersten großen Erfolg errang. Das Glück ist ihm treu geblieben, er hat sofort wieder den Kontakt mit dem Publikum, und mit der Siderheit des Erfolges schmektet er voll Jugend und Kraft seine Töne ins Haus, für die man ihn als Dant mit Beifallsjubel überhäufte.

Im Deutschen Volkstheater eine Aufführung von Georg Kaisers „Papierschiff“. Ein Lustspiel ohne große Eigenart, ohne viel Wit, getragen durch eine glänzende Aufführung und Regie. Herr Schweidart, ein neuer Regisseur und Darsteller zugleich, stellt nette, hübsche Szenen auf die Bühne. Als Darsteller ist er voll Originalität. Für die einzige Frauenrolle, zeichnet Ida Studerina, aus der etwas farblosen Rolle ungemein viel herausholend. Ferner sind noch die Herren Komma und Schmöle zu nennen.

Das Lusttheater hat ein großes Arbeitsprogramm vor sich. Viele Uraufführungen österreichischer Autoren stehen bevor, so Lernet-Solena; „Grotti“, C. Colerus; „Boliti“, ferner von Hofmannsthal sein neuestes dramatisches Werk „Der Turm“. Sodann kommen im Lusttheater zur Aufführung von Salscha Gutry: „Deburau“, von Hafenerleber; „Ein besserer Herr“, von Strindberg; „Maud“, von Thoma; „Moral“.

Als Neuenstudierungen klassischer Werke sind vorgesehen: Grillparzers „Änig Ottobors Glück und Ende“, Lessings „Emilia Galotti“, Schillers „Kabale und Liebe“, Goethes „Mephisto“, und Shakespeares „Othello“. Sodann kommt in nächster Zeit Ferdinands Raimunds „Der Diamant des Geisterkönigs“ in Neuenstudierung zur Aufführung. Die Musik dazu wird von Julius Wittner komponiert.

In den Kammertheatern, in denen das Sensationsstück und der Raffenerfolg so vieler Bühnen; „Broadway“ gespielt wird, geht unweilbar darauf als Nachvorstellung die keine französische Operette, „Wenn man zu dritt...“ von Pierre und Serge Weber, Musik von Josef Eysler, in Szene. Das kleine Werkchen ist voll lebenswürdigem Charme, kommt dem Wiener Geschmack sehr entgegen, und der Star der Sache ist Harald Paulsen, der auch schon in „Broadway“ die Hauptrolle spielt. Er ist sofort der Liebling des Publikums und nimmt alle Welt durch seinen lebenswürdigen Humor gefangen. Clara Karth, Marlene Dietrich, ferner Dore Albor und Mag Brod wirken verdienstvoll mit. Zwei so große Erfolge an demselben Theater, abends und nachts, bedeuten unbedingt eine Maritit.

Auf der Renaissancebühne geht Felix Fischers Tendenzstück „Dat' man töten?“ über die Bretter. Der Autor lehnt sich stark an eine erstgütternde Künstlertradition an, die hier in Wien noch in frischer Erinnerung ist. Stella Sorma gab der Frauengestalt Leben und Dämonie, eine nicht sehr dankbare Aufgabe. Kantho als ihr Partner ward seiner Aufgabe gerecht, ferner noch Hans Jarno und die Herren Riede und Mahr. Alles in allem kein sehr equidischer Abend.

Im Apolltheater eine neue Operette, und zwar eine Operette eines neuen, unbekannteren Komponisten George Edward. Doch nicht lange währte dies Inkognito, gar bald entpuppte sich daraus der beliebte, erste Komponist Louis Grünberg. Die Musik geht aussergewöhnlich neue Bahnen, seine Einfälle sind stark, und seine Melodien haben Abhthnung und Feuer. Die Aufführung ist prunkvoll, für Auge und Ohr wird viel geboten. In der Titelrolle Emmy Sturm, eine entzückende Künstlerin voll Eigenart, Mondantität bis in die Fingerpitzen und zugleich voll Herz und Gefühl. Als ihr Partner Herr Louis Treumann. Großen Erfolg hatte ein jugendlicher Komiker Willy Forst; viel unverbrauchter Humor und Lebenswürdigkeit nehmen sofort für ihn ein. Ferner noch Greil Martin und die Herren Dunicki und Sackel. Ein herrlicher, stürmischer Erfolg, welcher der aufdringlichen Maque gar nicht bedurft hätte.

Im Stadttheater findet in den nächsten Tagen die Uraufführung der neuen Revue „Alles aus Liebe“ von Karl Sarkas und C. Marjaska, Musik von Ralph Benatzki, statt. Im Rahmen der Revue, in der nur erste Stars beschäftigt sind, wird auch das russische Ballettensemble sowie Konzertmeister Ruschikla tätig sein. Am Doppelstauer Mimmi und Emmy Schwarz. Man sieht dieser Sensationspremiere mit regem Interesse entgegen.

Gerda Maria Waldner.

ab. Sein Krankenlager ist wieder ein einfaches Bett, niemand flüstert mehr und geht auf Beheuspiken, die besorgten Mienen...

Gebrochen ist der Bann, den die Krankheit dem Haushalt auferlegte, die fragenden Blicke sind verschwunden, die Stimmen wieder hell und heiter.

Gastspiel der Wander-Kammeroper.

Wie die deutschen Vereine der Stadt Posen bereits wissen, und wie der Kulturausschuß in seiner Sitzung Ende September beschloffen hat...

Eröffnung des Kinotheaters Metropolis.

Nun hat die Großstadt Posen ihr Ereignis die Eröffnung des zweiten Kinotheaters im Apollo-Tablisse...

Dem Film "Metropolis" liegt ein gleichnamiger Roman von Thea Harbou zugrunde, in dem in fesselnder Weise der Kampf zwischen den Besitzenden und den Arbeiterklassen...

Den Film zeichnet einmal eine ins Riesenhafte gehende formvollendete Ausnutzung der Zukunftstechnik aus, man hat sogar Gelegenheit, das Fernsehen zu beobachten.

Nach den gestrigen drei Vorstellungen herrschte unter dem Publikum nur eine Stimme des Lobes.

Einreiseerlaubnis nicht mehr erforderlich. Für Personen, die aus dem Auslande nach Polen einreisen wollen...

Der vermifchte Fesselballon gelandet. Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist der bislang vermifchte deutsche Fesselballon...

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen sehr belebten Freitags-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund...

butter 3,40 Zl., für das Liter Milch 36, für Molkereimilch 38 gr., für das Liter Sahne 2,60-3,20 Zl., für das Pfund Quark 60 gr., für die Mandel Eier 3,50-3,70 Zl.

Volksunterhaltungsabend. Der Verein Deutscher Sängers bittet uns, mitzuteilen, daß der Volksunterhaltungsabend am Sonntag pünktlich um 8 Uhr beginnt.

Die bösen „Unausprechlichen“. Wenn nicht schon in hiesigen Geschäften die als Träger von Aschenbedern gedachten Meger aufgefallen, die bisher mit roten Unausprechlichen ihres Amtes walteten.

Hühnerdiebe. Unbekannte Täter sind bei verschiedenen Mietern in der Johannesmühle auf der Kommanderie in die Hühnerkäufe eingebrochen und haben eine ganze Anzahl Hühner, einen Eber und ein Kaninchen gestohlen.

Nichtigstellung. Die Meldung vom 19. d. Mts. wird dahin richtiggestellt, daß die Firma „Elbor“ nicht geschädigt worden ist, da die verdächtige Person, die zum Empfang der 100 Kilogramm Zinn geschickt worden war...

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Stefan Strzypczak, wohnhaft ul. Awiatowa 8 (fr. Blumenstraße), in einem Korb 72 Pfund Fleischwaren; in der Pfarrkirche einer Zofia Duliska, wohnhaft ul. Sm. Wawrzynica (fr. Lorenzstr.), eine Leder-tasche mit einem polnischen Anleihschein über 175.50 und anderen Sachen im Gesamtwerte von 215.50 Zl.

Vom Wetter. Heute, Freitag, früh waren bei klarem Himmel und bei starkem Neiß 3 Grad Wärme. Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Freitag, früh + 0,46 Meter, gegen + 0,43 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Vereinschaft der Ärzte“, ul. Pocztowa 30, Telefon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken. Vom 15. bis 21. Oktober: Aeschulap-Apothek, Plac Wolności 13 (Wilhelmsplatz), Sapieha-Apothek, Pocztowa 31 (Friedrichstraße); Jerski: Mickiewicz-Apothek, Mickiewicz 22 (Hohenzollernstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apothek, Struga 9 (Parkstraße); Wilda: Fortuna-Apothek, Górná Włda 96 (Kronprinzenstraße).

Posener Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 22. Oktober. 12.45-14: Grammophonkonzert. 13: Wörser. 17-17.25: Französisch. 17.45-19: Konzertübertragung aus der Wielkopola.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Lissa i. P., 20. Oktober. Die in der Reifener Straße 60 gelegene Villa (vorm. Villa des Baumeisters Hans Stein) ist in diesen Tagen in den Besitz der Stadt für 50 000 Zloty übergegangen und wird als Wohnung für den ersten Bürgermeister bestimmt.

Schwarzenu, 20. Oktober. Unser Bürgermeister Gehel, ist am Dienstag mitten aus seiner amtlichen Tätigkeit durch einen Schlaganfall aus dem Leben geschieden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

Thorn, 20. Oktober. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag mittags auf dem Thorer Artilleriechießplatz. Bekanntlich wird hier das Sammeln der Granatsprengtüde zur Weiterverwertung verpachtet.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11 1/2: Kindergottesdienst. Derselbe. St. Petrikirche (Evang. Unitäts-Gemeinde). Sonntag, 10: Gottesdienst. Geh. Konf.-Rat Haenisch. 11 1/2: Kindergottesdienst. Derselbe. 11 3/4: polnisch Gottesdienst und Abendmahl. P. Jaumar-Lödz.

Aus Ostpreußen. * Jüllichau, 20. Oktober. Dreißig Fälle spinaler Kinderlähmung sind seit Ende voriger Woche im Kreise Jüllichau-Schwiebus festgestellt worden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12-1 1/2 Uhr. S. hier. Ohne Ihre Erlaubnis hat die Mieterin nicht das Recht, Astermieter zu nehmen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Freitag, den 21. Oktober: „Die Regimentsdokter“ und „Die Papillons“. (Ermäßigte Preise.) Sonnabend, den 22. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr: „Strażny Dwór“.

Wettervorausage für Sonnabend, 22. Oktober.

Berlin 21. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken, jedoch teilweise trübe kühl. Außerhalb der Stadt streichweise Nachtfrost.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post

Vom 15. bis 25. d. Mts. nehmen alle Briefträger Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für die Monate November und Dezember 1927 entgegen.

Wer die Zeitung monatlich beziehen will, bestelle sie bis zum 25. d. Mts. bei der Post für den Monat November; für Dezember muß dann die Zeitung auch bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung des „Posener Tageblatts“ am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Klempolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postcheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den Verlag des „Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, erfolgen.

Sie ersparen sich den Ärger über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts“ bis zum 25. d. Mts. nicht vergessen.

Handelsnachrichten.

Der Aussenhandel mit Getreide zeigt für die Zeit vom 1.—31. August d. J. ...

Die Entwicklung der polnischen Kohlenindustrie im August bzw. den ersten acht Monaten dieses Jahres ist aus den folgenden, soeben veröffentlichten endgültigen amtlichen Daten ersichtlich.

Für die ersten acht Monate dieses Jahres stellt sich die Steinkohlenförderung in sämtlichen polnischen Revieren auf 24 479 399 t (gegenüber 21 129 404 t bzw. 27 330 397 t in den Vergleichszeitraum 1926 und 1913).

Neue Kartellierungsversuche in der polnischen Naphtha-Industrie. Mit dem Ablauf des vergangenen Jahres hat bekanntlich auch das grosse polnische Naphthakartell sein Ende gefunden, und alle Versuche, es wieder ins Leben zurückzurufen, sind an den Schwierigkeiten einer alle Teile befriedigenden Kontingentsfestsetzung für die Belieferung der Raffinerien mit Rohnaptha sowie aus verschiedenen anderen Gründen, die wir schon wiederholt behandelt haben, gescheitert.

Getreide. Posan, 21. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty.

Getreide. Warschau, 20. Oktober. Transaktionen für 100 kg fr. Verladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongress-Weizen 742 gl.

Getreide. Lublin, 20. Oktober. Am Markt fehlt es an Hafer. Die Preise steigen. Notiert wurden: Hafer 33.75—35.25, abgelesene Kartoffeln 6—6.25, Weizenkleie 21.75—22.75.

Getreide. Kattowitz, 20. Oktober. Exportweizen 52.50—53.50, Inlandsweizen 52—53, Exportroggen 52.25—53.25, Inlandsroggen 43.50—45.50.

Getreide. Lodz, 20. Oktober. Getreidepreise für 100 kg fr. Verladestation: Roggen 41—41.50, Weizen 50—50.50, Gerste 40—41, Braugerste 43—44.

Produktenbericht. Berlin, 21. Oktober. Trotz der schwächeren amerikanischen Meldungen und der niedrigeren Liverpooler Kurse haben sich hier die Preise am Lieferungsmarkt für Weizen gut gehalten.

Molkereierzeugnisse. Bromberg, 20. Oktober. Grosshandelspreise loco Bromberg pro kg: Dessertbutter 7.50—7.60, Küchenbutter 7.20—7.40.

Getreide. Kattowitz, 20. Oktober. Die Butterzufuhr war in der ersten Hälfte dieses Monats kleiner und unregelmässig wegen Feldarbeiten.

Devisenparitäten am 21. Oktober. Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.91, Danzig 8.92.

Ostdevisen. Berlin, 21. Oktober 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.875—47.075, Große Zloty-Noten 46.85—47.25.

Geflügel. Wilna, 19. Oktober. Preise pro Stück in Zloty: Hühner 3—6, Hühnchen 1.20—2, lebende Enten 5—8, geschlachtet 4—5.

Vieh und Fleisch. Warschau, 20. Oktober. Tendenz für Kälber fest, für Ochsen schwach. Notierungen pro kg: Lebendgewicht loco Schlachthof: Ochsen 537 Stück zu 1.65—1.70, 42 Kälber zu 2 zl.

Häute und Felle. Lublin, 20. Oktober. Auf dem Markt der Rohhäute ist in den letzten Tagen eine hervorragend steigende Tendenz wahrzunehmen wegen des grossen Bedarfs.

Metalle. Warschau, 20. Oktober. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Richtpreise pro kg: Bancazin in Blocks 14.60, Hüttenblei 1.30.

Berlin, 20. Oktober. Preise in deutscher Mark für 100 kg: Elektrolytkupfer, Lieferung sofort, ct Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 126%.

Posener Börse. Fest verzinliche Werte.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes items like 3/4% u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr., 8% Doll. Br. d. Pos. Landsch., etc.

Industrieaktien. Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes items like Bk. Centralny, Centr. Skór, Pap. Byd., etc.

Die Bank Polski, Posan zählte am 21. Oktober, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.85—8.84 zl, Devisen 8.88 zl, 1 engl. Pfund 43.23 zl.

Der Zloty am 20. Oktober 1927: Zürich 58.10, Prag 377.40, Newyork 11.20, London 43.50, Riga 61, Bukarest 18.20, Tschernowitz 18.05.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Table with 4 columns: Devisen, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes London, Newyork, Berlin, Warschau.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 21. Oktober. Vorbörslich herrschte Kaufmuth bei behaupteter Tendenz. An der Börse selbst wurde noch weiter realisiert, und erst gegen Schluss trat eine Besserung ein.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes 8% Staatl. Konvers.-Anl., 5% Staatl. Konvers.-Anl., etc.

Industrieaktien.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes Bk. Polski, Bk. Dyskont, Bk. Handlowy, etc.

Amtliche Devisenkurse.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes Amsterdam, Berlin, Brüssel, etc.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Oktober, 13 Uhr. An der heutigen Börse herrschte wieder grössere Zurückhaltung, so dass zahlreiche Kurse nicht notiert werden konnten und andere nur mit Not und Mühe bei kleinsten Umsätzen zustande kamen.

Terminpapiere.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes Dt. R.-Bahn, A.G. f. Verkehr, Hamb. Amer., etc.

Industrieaktien.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes Accumulator, Adlerwerke, Aschaffenb., etc.

Amtliche Devisenkurse.

Table with 4 columns: Instrument, 21.10., 20.10., 21.10. 20.10. Includes Buenos Aires, Canada, Japan, etc.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Sorge um die Handelsbilanz

beschäftigt nach wie vor nicht allein die Regierung, die wieder einmal vor der Entscheidung steht, ob die Kontingentierungsmaßnahmen zur Abdrosselung der Einfuhr aufrecht zu erhalten oder gar zu verschärfen oder aber auf einzelnen Gebieten, wie z. B. dem Import von Lebensmitteln, allmählich abzubauen sind (hier sei an die vor kurzem erfolgte Erleichterung der Schmalzeinfuhr erinnert. Auch namhafte Wirtschafts- und Finanzpolitiker ergreifen immer wieder in der polnischen Presse das Wort, um den einen oder anderen Weg zu empfehlen, der wieder zu einem Ausgleich der bekanntlich seit Monaten stark passiv gewordenen Handelsbilanz führen könnte. Der frühere Finanzminister Dr. Michalski hat kürzlich in der „Gazeta Bankowa“ den Standpunkt vertreten, dass der Ausgleich der Handelsbilanz durch Verbesserung des Exports, wenigstens vorläufig, nicht zu erreichen sei. Er warnt vor Versuchen, die Ausfuhr mit künstlichen Mitteln zu heben (und denkt dabei vermutlich an die im vorigen Herbst zum Schaden der Handels- und Zahlungsbilanz forcierte Getreideausfuhr. D. Red.). Seinem Dafürhalten nach ist eine Drosselung des Imports unerlässlich. Hierzu nimmt ein Artikel des „Przemysł i Handel“, des Organs des Handels- und Finanzministeriums, Stellung, worin der Nachweis versucht wird, dass nicht nur keine weitere Einschränkung des Imports nötig sei, sondern dass auch auf der anderen Seite die allgemeine Tendenz des Exports sich durchaus befriedigend gestaltet. Dabei wird zunächst darauf hingewiesen, dass Dr. Michalski seinen Feststellungen die (ungünstigen) Daten der ersten fünf Monate d. J. zugrunde gelegt habe, dass aber der Import im Juli und August bereits stark zurückgegangen sei, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich, aus der übrigens wieder recht deutlich hervorgeht, in welcher hohen Masse die Bilanz durch die in den letzten Monaten vor der Ernte (Mai und Juni) notwendig gewordene Getreide- und Mehleinfuhr belastet worden ist.

Gesamt-Einfuhr	Einfuhr von Getreide, Mehl und Reis	Prozent, Anteil an der Ges.-Ausfuhr	Einfuhr ohne Getreide, Mehl und Reis	Saldo der Handelsbilanz
in Millionen G.-Zl.:				
Januar-August 1926	509,8	10,5	499,3	+ 313,1
Januar-August 1927	1086,0	152,5	933,5	- 143,0
Januar 1927	107,7	6,0	101,7	+ 8,2
Februar	112,0	9,4	102,6	+ 4,4
März	128,3	11,9	116,4	+ 0,4
April	148,2	21,2	127,0	- 28,8
Mai	163,8	41,1	122,7	- 49,6
Juni	160,0	40,6	119,4	- 46,0
Juli	136,2	15,5	120,7	- 22,3
August	129,8	6,8	123,0	- 9,3

Bekannt ist auch, dass der Import, der im 1. Halbjahr 1926 infolge der Reglementierungsbestimmungen und der allgemein schwierigen Wirtschaftslage anormal klein war und nur etwa ein Drittel der Einfuhr im Vergleichszeitraum 1925 betrug, im 2. Halbjahr 1926 sprunghaft um mehr als 50% gestiegen ist. Der offiziöse Artikelschreiber glaubt nun, behaupten zu können, dass der Import sich im Durchschnitt der nächsten Monate auf 125 Millionen Zloty halten werde, da die wirtschaftliche Entwicklung ein Stadium erlangt hätte, in dem eine weitere Besserung sich nicht mehr sprunghaft vollziehen werde.

Die polnische Ausfuhr ist im Vergleich zu den ersten acht Monaten der Vorjahre im laufenden Jahre erheblich gestiegen. Ein Bild von der Entwicklung gibt die folgende Tabelle, die sowohl den Gesamtexport der Jahre 1924-27 als auch die Ausfuhrziffern ohne Getreide und Kohle zeigt.

	Gesamt-Ausfuhr	Ausfuhr von Getreide	Proz. Anteil an der Ges.-Ausfuhr	Ausfuhr von Kohle	Proz. Anteil an der Ges.-Ausfuhr	Ausfuhr ohne Getreide und Kohle
in Millionen G.-Zl.:						
Januar-August 1924	802,6	21,8	2,7%	191,8	23,9%	589,0
Januar-August 1925	816,1	15,1	1,8%	100,3	12,3%	700,7
Januar-August 1926	822,9	66,1	8,0%	140,6	17,0%	616,2
Januar-August 1927	943,0	12,2	1,3%	134,5	14,2%	796,3

Daraus geht hervor, dass in den Monaten Januar-August 1924 auf die Exportprodukte ohne Getreide und Kohle 73,4% der Gesamtausfuhr, 1925 85,9%, 1926 75% und 1927 84,5% entfielen, bzw. dass die Vergleichszeit des Jahres 1927 trotz des fast gänzlichen Ausfalls des Getreideexports gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres (in dem bereits die durch den englischen Streik erhöhte Kohlenausfuhr begonnen hat) einen bedeutenden Anstieg der Ausfuhr der übrigen Produkte gebracht hat. In einer weiteren Tabelle wird dargestellt, wie folgende 5 Warengruppen, welche die Gestaltung der Bilanz am stärksten beeinflussen, am Export der ersten acht Monate d. J. beteiligt sind:

	Holz und Holz-Erzeugnisse	Nahrungsmittel	Kohle, Koks und Bräunungsstoffe	Metalle mit Erzeugnisse	Textilmaterialien und Erzeugnisse
in Millionen G.-Zl.:					
Januar 1927	23,0	30,9	21,1	11,3	6,4
Februar	21,5	35,7	18,9	12,6	5,8
März	34,8	32,4	14,8	16,8	6,9
April	31,0	28,1	17,5	14,8	9,0
Mai	30,2	26,4	17,2	14,5	5,6
Juni	31,1	26,8	14,1	13,7	6,3
Juli	34,8	20,1	17,5	13,0	8,2
August	35,1	20,8	18,1	15,6	8,3

„Przemysł i Handel“ ist der Ansicht, dass die Holz- und Metallausfuhr bereits ihren Höhepunkt erreicht hat und sich in den nächsten Monaten verringern wird, erwartet jedoch berechtigterweise eine Zunahme des Eier-, Kartoffel-, Futtermittel-, Erbsen- usw. Exports und für November ebenso der Zuckerausfuhr. Die Hoffnung, dass auch die übrigen Warengruppen gesteigerte Ausfuhrmöglichkeiten bieten, wird freilich ebensowenig näher begründet wie die oben erwähnte Behauptung, dass der Import sich bereits stabilisiert habe. Deshalb erscheint die Beweisführung gegen die Darlegungen Dr. Michalskis nicht ganz schlüssig, insofern wenigstens, als die Versicherung, dass „der polnische Export in den nächsten Monaten wieder einen Ausgleich der Handelsbilanz herbeiführen werde“, lediglich eine tröstliche Behauptung darstellt, die sich nur auf Vermutungen stützt. Aus diesen Vermutungen könnten allerdings Wirklichkeiten werden, wenn Polen sich durch baldigen Abschluss von Handelsverträgen mit seinen beiden grössten Nachbarn, Deutschland und Russland, wieder die Tore für einen gesteigerten Export öffnet. Viel wichtiger aber als die oben wiedergegebenen statistischen Nachweisversuche des zitierten Artikels erscheint uns an sich die Tatsache, dass in dem offiziellen Sprachrohr der Warschauer Handels- und Finanzministerien so energisch der auch nach unserer Ansicht volkswirtschaftlich und handelspolitisch durchaus richtige Gedanke vertreten wird, dass die von Dr. Michalski vorgeschlagene Verschärfung der Kontingentierungswirtschaft sich nur schädlich auswirken könne.

Jod- und Petroleumquellen sollen, wie aus Warschau berichtet wird, auf dem Gute des bekannten Generals Szeptycki in Krosna bei Erdbohrungen entdeckt worden sein. Ein einziges Bohrloch wirft täglich 12 Waggons Erdöl aus. Eine holländisch-belgische Finanzgruppe verhandelt bereits mit dem General über Ankauf des Terrains.

Die Emailblechgeschirr-Industrie hat in letzter Zeit mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das im Mai 1926 aufgelöste Syndikat ist bisher nicht neu organisiert worden. Die Fabriken stehen daher in scharfer Konkurrenz und arbeiten vielfach mit Verlust. Gegenwärtig sind 5 Privatfabriken und die staatliche „Blachownia“ in Betrieb. Ende September ist die Verpachtung der staatlichen Fabrik ausgeschrieben worden. Man hofft, dass nach Uebernahme der Fabrik durch privates Kapital die Verkaufsverhältnisse auf dem Markt sich bessern werden. Die Verkaufsbedingungen in der Emailgeschirr-Industrie sind gegenwärtig folgende: Es werden Kredite in Form von Dreimonatswechseln gewährt, bei Barzahlung 3 Prozent Skonto (früher 5 Prozent). Die 4 grössten Fabriken Silesia, Vulkan, Olkusz und Modrzejów verkaufen mit hohem Rabatt, so dass sich der Preis auf etwa 2,40 zł je kg stellt. Die Firma Herfeld & Viktorius in Grandenz hat die Produktion von emaillierten Küchengeräten aus Blech aufgegeben und fabriziert gegenwärtig nur solche aus Gussemaille.

Einfuhrzölle in Palästina. Vor einigen Tagen sind die Zollgebühren für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Zubehörsachen einschliesslich Milchmaschinen, Brutapparaten und alle Art Traktoren aufgehoben worden. Schon vorher sind viele Waren, die zu Aufbauzwecken gebraucht werden, vom Zoll befreit worden. Nähere Auskunft über Zollvorschriften und Höhe der Zollsätze sind im Staatlichen Exportinstitut, Warschau, Elektralna 2, zu erfahren.

Zollfreie Einfuhr von Säcken nach Rumänien. Säcke, die zur Verpackung rumänischer Produkte bestimmt sind, können nach Hinterlegung der Zollgebühr oder einer Sicherheit ohne Zoll nach Rumänien eingeführt werden. Die Sicherheit wird dann bei der Wiedereinfuhr zurückerstattet, aber nur in dem Falle, wenn die Säcke noch neu sind und keine Zweifel bestehen, dass sie im rumänischen Binnenhandel nicht gebraucht worden sind.

Rumäniens Zollschutz. Die Höhe der rumänischen Zollsätze ist von dem österreichischen internationalen Komitee der Handelskammer auf durchschnittlich 99,2 Prozent ad valorem geschätzt worden. Die Höhe der Zollgebühren für Textilfabrikate beträgt 294,3 Prozent ad valorem, für Papier 49,8 Prozent, für Glasfabrikate 46,8 Prozent und für Eisen 39,6 Prozent.

Änderungen in der A.-G. Graf Henkel von Donnersmark. In der Gesellschaft Graf Henkel von Donnersmark, die, wie bekannt, allen Bureau- und technischen Angestellten, die in den Hütten beschäftigt sind, gekündigt hat, werden augenblicklich grössere organisatorische Umstellungen vorgenommen. Im Zusammenhang damit erfolgt in diesen Tagen die Verlegung des Verkaufsbureaus aus Breslau nach Beuthen, da die grösseren Industriegesellschaften, Bergwerke und Zinkhütten sich in Polnisch-Oberschlesien befinden und nur ein kleiner Teil des Besitztums der Gesellschaft in Deutsch-Schlesien liegt.

Die schwierige Verständigung in der Naphthaindustrie. Die „A. W.“ meldet: Wie bekannt, befindet sich das alte Paraffinkartell, das den Interessen der Raffinerien nicht entsprochen hat, in Liquidation. Die vollständige Auflösung des Kartells wird sich aber etwas in die Länge ziehen, da auf einer der letzten Sitzungen Direktor Waligora eine gütliche Verständigung über die Beibehaltung gewisser Minimalpreise für Paraffin und Naphtha am Inlandsmarkte vorgeschlagen hat. Die Gesellschaften Limanow und Jasto sind gegen diesen Vorschlag. Auch Nobel und Cacuum haben sich bisher noch nicht entschieden. Der freiwillige Vertrag soll auf Innehaltung folgender Preise (fr. Wagon Käuferstation) beruhen: Naphtha 47-49 zł je nach der Ortschaft, Paraffin nicht unter 100 zł. Da aber einige Raffinerien höhere Preise erzielt haben, hat diese Verständigung eigentlich keine grössere praktische Bedeutung. Ausserdem sind der grösste Teil der Raffinerien der Ansicht, dass die Kartellverhandlungen auf einer ganz anderen Basis begonnen werden, und das alte Kartell so schnell wie möglich liquidiert werden müsste, das wegen Organisationsfehlern zu einem starken Rückgang des Absatzes polnischer Paraffine im Lande, sowie auch im Export geführt hat.

Der Winter naht!

Es ist höchste Zeit an den Einkauf eines Paletots, Mantels oder Anzuges zu denken.



Bekleidung der
bekanntesten Marke



stellt jeden
durchaus zufrieden!



Große Auswahl!
Niedrige Preise!

Bevor Du Dich entscheidest, überzeuge Dich von dem Werte meiner Fabrikate.

F. LISIANSKI

Grösste Fabrik vornehmer Herren- u. Knaben-Bekleidung.

POZNAN
STARY RYNEK 77

Im Auto ohne Verdeck



kann man sich im Winter schnell erkalten.

Bestellungen führe ich umgehend aus.

Verdecke, solide und luxuriöse, zu jedem Auto passend, führe ich als meine Spezialität aus.

„KAROSSA“

Inh.: Józef Kielmann
Poznań ul. Kiegoskiewicza 22 Tel. 6589

Drahtgeflechte 4- und 6seitig für Gärten und Geflügel Grotte, Stachelgrotte Preisliste gratis

Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych Nowy Tomysl 5 (Woj. Pozn.)

Wohnungen

Zimmer, gut möbliert, in gut. Hause, sucht Geschäftsführ. Ang. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2099.

Möbl. Zimmer von Privatbeamten ab 1. 11. 27 gesucht. Gefällige Offerten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2100.

Gut möbl. Zimmer, sauber, gute Gegend, von berufstätiger, ev. jg. Dame zum 1. 11. gesucht. Ang. m. Preis Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2097.

Wohnung mit Laden, sowie große Räume für Schmiede- und Schlosser-Werkstelle, auch zur Fabrikanlage geeignet, sofort zu vermieten. Gefl. Anfragen bei

Paul Ballert, Rogoźno (Wekna).
Große Marktstraße.

3 Läden, neu, in bester Lage, preiswert zu vermieten per 1. Jan. 1928.

Paul Tonn, Wągotomic.

Arbeitsmarkt

Entlassene Lehrer u. Hilfslehrer werden für eine Beschäftigung gesucht, für die ihre bisherige Tätigkeit eine nützliche Unterlage bildet. Offerten mit Lebenslauf und Zeugnissen an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2085.

Suche zum 1. 1. 1928 einen evgl. Hauslehrer

für zwei Knaben von 7 und 6 Jahren. Lebenslauf u. Gehaltsansprüche sind **Kintergutsbesitzer Hildebrand Skirno, pow. Grodziski, poczta Duszyni.**

Suche für meine Jungens, 10 u. 5 Jahre, eine **deutsche Kindergärtnerin oder Kinderfräulein** aus gutem Hause. Poln.-lath. Gutshaus. Angebote bitte zu richten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2103.

Älteres, erf. Alleinmädchen wird gesucht für Landpfarhaus N. Pol. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2102.

Kinder-mädchen, deutsch-lath., nach **Warschau** gesucht zur Beaufsichtigung eines Knaben außerhalb der Schulstunden, sowie zur Ausbesserung im Haushalt, Ausbesserungen und Nähen. Reise wird vergütet.

Angebote an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2094.

Anst., faub. **Mädchen** f. alles mit Kochkenntn. nach **Posen** von **sofort** gesucht. Ang. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2096.

Stellengebote

Hauschneiderin sucht Beschäft. Wrombel, Poznań, Jeżycka 43, I.

Beamter, Landwirtschaftslehre, 24 J., hiesig. u. poln. i. W. u. Schr macht. Landwirtschaftslehre, 1 J. als 2. Beamter u. g. Zeugn. sucht Stellung. Ang. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2098.

Junges evgl. Mädchen 20 Jahre alt, das schon in Stellung war, sucht z. 1. November Stellung, mögl. in der Stadt. **Beiffer, Wielka Czysta vom. Nowy Tomysl.**

Landwirtschaftler sucht v. 1. 11. 27, evtl. spät. Stelle als **Stütze der Hausfrau** dieselbe kann nähen u. plätten. Gefl. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2101.

Die einmalige Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gefaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz.

Billa

in **Poznań**, mit freier 8 Zimmerwohnung laufe gegen bar. Off. an **„Pac“, Poznań**, Meje Marcinkowskiego 11, unter Nr. 56,47.

Ein Separatist als Mörder verurteilt.

Saarbrücken, 21. Oktober. (R.) Das hiesige Schwurgericht verurteilt gestern den 25 Jahre alten Mechaniker Josef Köpp aus Duisburg, der während der Separatistenezeit 1923 in Duisburg die Rolle eines Polizeikommissars gespielt hatte, wegen Mordes zum Tode.

Todesurteil.

Saarbrücken, 21. Oktober. (R.) Das Schwurgericht in Saarbrücken verurteilt den 25jährigen Mechaniker Josef Köpp wegen Ermordung der 30jährigen Elisabeth Beder zum Tode. Köpp war im vorigen Jahre aus dem Gefängnis entflohen. Auf der Flucht drang er nachts in Merzig in ein Haus ein. Als die Elisabeth Beder ihm hierbei entgegentrat, tötete er sie durch mehrere Messerschläge.

Paratyphus.

Hagen, 20. Oktober. (R.) Unter schweren Vergiftungserrscheinungen erkrankten in Hagen in Westfalen 33 Teilnehmer einer Silberhochzeit. Die Erkrankung geht auf den Genuß von selbstgebackener Torten zurück. Alle Erkrankten wurden ins Krankenhaus gebracht. Es besteht Paratyphusverdacht.

Aus anderen Ländern.

Amerikanische Versuche mit Ozeanschnelldampfern.

New York, 19. Oktober. (R.) Auf Veranlassung der Brown-Boverigesellschaft werden in einem Versuchsbassin der Marinewerft mit einem 20 Fuß langem Schiffsmodell Versuche unternommen, denen ein Plan zum Bau schneller Passagierdampfer zum Grunde liegt, die den Atlantischen Ozean binnen 4 Tagen durchqueren sollen.

Kommunistenverhaftungen in Peking.

London, 20. Oktober. (R.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: 8 Kommunisten wurden hier unter der Anschuldigung verhaftet, die Sprengung von Brücken und Eisenbahnüberführungen in der Umgegend von Peking geplant zu haben.

Ein Engländer von mexikanischen Banditen gefangen.

London, 20. Oktober. (R.) Der amerikanische Konsul in Mexiko hat das Staatsdepartement davon unterrichtet, daß mexikanische Banditen den englischen Direktor einer Bergbau-Gesellschaft gefangen genommen haben. Die Banditen fordern ein Lösegeld von 10 000 Mark und drohen mit Erschießen des Gefangenen, falls dieser nicht innerhalb von 5 Tagen ausgelöst wird. Der britische Gesandte in Mexiko hat darauf entsprechende Vorstellungen bei der mexikanischen Regierung erhoben.

„Daily Telegraph“ zu den liberalen Erklärungen über Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheitsfragen

London, 21. Oktober. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ nimmt heute zu den liberalen Erklärungen über die Abbrünnungs-, Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheitsfrage Stellung und schreibt unter anderem: Ein so weitgehender Schritt wie die Annahme der zwangsweisen Schiedsgerichtsbarkeit für alle Streitfragen könnte nur für das britische Imperium als Ganzes und auf Grund einer entsprechenden Übereinkunft zwischen allen seinen unabhängigen Gliedern in Frage kommen. Die liberalen Erklärungen zur Sicherheitsfrage seien wesentlich vorläufiger gehalten als die früheren Erklärungen Lord Cecil's. Dieser sei im Gegensatz der Auffassung entgegengeritten, daß der Artikel 16 des Völkerbunds Paktes den Mitgliedsstaaten irgendwelche Verpflichtungen bezüglich der Teilnahme an kriegerischen Handlungen auferlege. Seine jetzige Stellungnahme läßt ihn jedoch zur Annahme der früher bekämpften französischen These, wonach die Abrüstung der See- und Luftkräfte von der Abrüstung der Armeen und Luftstreitkräfte nicht zu trennen sei. Lord Cecil komme damit bezeichnenderweise der Doktrin nahe, die Großbritannien bedeutende militärische Vorteile zugunsten aller übrigen Mitglieder des Völkerbundes aufzulegen wolle.

Die Höhe des Kampffonds der englischen Liberalen.

London, 21. Oktober. (R.) Laut „Daily Express“ beträgt die Summe, die Lloyd George, wie bereits gemeldet, dem liberalen Partei-fonds überwiesen hat, 300 000 Pfund Sterling. Er habe sich auch bereit erklärt, dem Hauptquartier der Parteiorganisation jährlich etwa 30 000 Pfund zur Verfügung zu stellen.

Der Streit um Coolidge's Kandidatur.

Washington, 20. Oktober. (R.) Der republikanische Senator Jeff, der verschiedene Erklärungen abgegeben hat, in denen er behauptete, daß Coolidge nächstes Jahr wieder kandidieren werde, hat heute nach einer privaten Besprechung zugegeben, daß der Präsident ihn ernstlich getadelt habe, weil er derartige Erklärungen abgegeben habe.

Vatikan und italienischer Staat.

Rom, 21. Oktober. (R.) Zur Frage der Wiederherstellung des Kirchenstaates hat die italienische Regierung im Verordnungsblatt der faschistischen Partei Stellung genommen. In der Auslassung wird hervorgehoben, daß die Frage des Kirchenstaates offenbar von dem Vatikan nicht als eine internationale Angelegenheit angesehen werde, sondern als eine Angelegenheit, die allein zwischen dem italienischen Staat und dem Heiligen Stuhl geregelt werden könne. Für das faschistische Regime komme eine Wiederherstellung der im Jahre 1870 aufgehobenen weltlichen Herrschaft des Papstes auch im kleinsten Umfange nicht in Frage. Das Ausschließen der weltlichen Herrschaft des Papstes sei nach Ansicht der italienischen Regierung auch für das moralische Ansehen der römischen Kirche von unbefriedigbarem Vorteil gewesen. Die Frage der tatsächlichen politischen und juristischen Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles scheine auch für den Vatikan nicht notwendigerweise an die Wiederaufrichtung des Kirchenstaates gebunden zu sein.

Keht Prinz Carol wieder?

Paris, 21. Oktober. (R.) Ueber eine mögliche Rückkehr des Prinzen Carol nach Rumänien, wissen französische Blätter zu berichten. Eine Anzahl rumänischer Politiker sei nach Frankreich abgereist, um mit dem Prinzen über die Rückkehr nach Rumänien zu verhandeln, da gewisse Vorbedingungen für diese Rückkehr jetzt erfüllt seien. Prinz Carol, der älteste Sohn des verstorbenen Königs Ferdinand von Rumänien, ist bekanntlich von der Thronfolge ausgeschlossen worden. Nach dem Tode des Königs Ferdinand im Juli d. J. wurde der 14jährige Sohn des Kronprinzen Carol, Michael, zum König bestimmt, für den ein Regimentsrat unter dem Vorsitz des jüngeren Bruders Carols, den Prinzen Nikolaus, die Geschäfte führt.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptchriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Strömer; Verlag: „Posener Tageblatt“, Pognan. Druck: Drukarnia Concordia.

Advertisement for Hüten Damen and Herren Tomasek, featuring a large graphic of a hat and text: 'Hüten Damen und Herren Tomasek Pocztowa 9. Hut-Renovierung wird schnell u. fachgemäß ausgeführt'.

aus. Bei jeder notwendig werdenden Reparatur wird das Flugzeug einer genauen Prüfung unterzogen. Die im Luftverkehr verwendeten Flugzeuge werden jährlich einmal genau überprüft. Jetzt will man diese Frist durch eine Verordnung des Reichsverkehrsministers noch verkürzen, und zwar auf sechs Monate. In der Praxis ist es allerdings kaum vorstellbar, daß ein Flugzeug jemals zwölf Monate ohne Ueberprüfung im Betrieb war, da stets in diesem Zeitraum Reparaturen notwendig werden, die dann Anlaß zu einer Gesamtüberprüfung des Flugzeuges sind.

Um so unerwarteter kam die Schleizer Flugzeugkatastrophe, die, wie nun einwandfrei festgestellt, auf einer Ermüdungserscheinung des Materials beruht. Die Untersuchungen, die die Stoffabteilung der D. V. L. an den Trümmern der berunglückten Maschine vornimmt, sind zwar noch nicht völlig abgeschlossen, sie lassen aber doch schon erkennen, in welcher Weise die Katastrophe sich entwickelt hat. Es steht nunmehr fest, daß die hintere Verbindungsstrebe, die den linken Flügel des Flugzeuges mit der Unterflanke des Rumpfes verband, an der Befestigungsstelle am Flügel gebrochen ist. Zwar verfügen die Dornier-Mercur-Flugzeuge über zwei solcher Streben, aber nachdem die hintere gebrochen war, konnte die zweite vordere die gewaltigen dynamischen Kräfte, die auf den Flügel einwirkten, nicht mehr ertragen. Sie brach unter der Ueberlastung, und mit ihr brach der linke Flügel am Rumpf ab, so daß die Katastrophe das Flugzeug ereilte. Da das Flugzeug bereits 1400 Flugstunden zurückgelegt hatte, ohne daß irgend welche Veränderungen am Material sich gezeigt hatten, so entstand die Frage, wie ein solcher Bruch entstehen konnte. Die genaue Untersuchung zeigt, daß der Bruch an der Stelle erfolgt ist, an der die Strebe mit dem Flügel befestigt war. Diese Befestigung geschieht durch einen Stahlbolzen, der durch den außerordentlich verstärkten und gesicherten Kopf der Strebe gezogen wird. Von den Löcherwänden, durch die der Bolzen gezogen wird, ist nun an einer Stelle der Bruch ausgegangen. Die Untersuchung der Bruchstellen zeigt, daß eine dieser Bruchstellen nicht plötzlich, sondern ganz allmählich entstanden ist. Es handelt sich, wie die Sachleute sagen, um einen Dauerbruch. Die Bruchstelle zeigt, daß der Bruch sich in Wochen oder gar in Monaten entwickelt hat. Selbst die sorgfältigste Ueberprüfung konnte aber diesen Bruch nicht feststellen, da er so fein ist, daß er im ruhenden Zustand des Flugzeuges mit dem Mikroskop nicht hätte festgestellt werden können.

Dieser Dauerbruch ist nun nicht auf eine direkte Belastung des Materials zurückzuführen, sondern er ist durch Schwingungen entstanden, die innerhalb des Materials während des Fluges entstanden sind. Bekanntlich besteht der Motor bei bestimmten Umdrehungszahlen alles mit ihm im Zusammenhang stehende Material in Schwingungen, die man beispielsweise bei einer Holzbohle, auf der er montiert ist, als die Vibration des Holzes beobachten kann. Solche Schwingungen können auch durch andere Kräfte, so durch den Luftwiderstand, eintreten. Ueber diese auftretenden Schwingungen wissen wir heute noch recht wenig, und erst das Schicksal Unglück ist Ursache gewesen, daß man sich diesem Studium nun mit besonderem Nachdruck zuwendet.

Soweit die Untersuchung der D. V. L., die im übrigen auch am Volzen noch Abklärungen erndete, die auf solche Schwingungserscheinungen schließen ließen. Die Erklärung der Entstehung des Unfalls liegt ziemlich nahe, auch wenn sie von der Veranschaulichung nicht ausgesprochen wird. Die Dornier-Maschine war früher mit einem Rolls-Royce-Motor ausgerüstet. Mit diesem Motor hat sie 1000 Flugstunden zurückgelegt. Später wurde ein anderer Motor, ein D. V. L.-Motor in die Dornier-Maschine eingeführt, die von da an den Namen Dornier-Mercur führte.

Es ist sehr wahrscheinlich und eine physikalisch durchaus nahe-liegende Hypothese, daß durch die Schwingungen, denen das Material unter dem Rolls-Royce-Motor ausgesetzt war, eine ganz bestimmte Lagerung der Stahlmoleküle erfolgt war. Der neue Motor brachte nun neue Schwingungsmomente mit sich, die eine Umlagerung der Moleküle bedingten. Diese erneute Umlagerung hat wahrscheinlich zum Bruch der Stahlbohle der Strebe geführt.

Ob diese Theorie richtig ist, wird die weitere Untersuchung ergeben, und man wird evtl. daraus Rückschlüsse auf die Verwendung neuer Motorenarten in den Maschinen ziehen müssen, die früher mit einem anderen Motor gearbeitet haben.

Sämtliche Dornier-Mercur-Maschinen sind jedenfalls vorläufig bei der Luftkassa aus dem Verkehr gezogen worden. Die Befestigungen der Streben werden verstärkt, außerdem werden Vorrichtungen angebracht, die nach Möglichkeit die Eigenschwingung des Flügels beseitigen oder auffangen, und erst nachdem diese Neuerungen durchgeführt sind, werden die Maschinen wieder in Dienst gestellt werden.

Die Untersuchung hat jedenfalls ergeben, daß ein Unfallsfall vorliegt, mit dem menschliches Wissen bisher nicht rechnen konnte. Es hat sich eine Materialermüdung gezeigt, deren letzte Ursachen erst noch studiert werden müssen.

Ministerpräsident a. D. v. Knilling †.

München, 20. Oktober. Der frühere bayerische Ministerpräsident Dr. Eugen v. Knilling ist heute vormittag in München nach einer Darmoperation infolge Herzschwäche im 63. Lebensjahr gestorben. Dr. v. Knilling war schon unter der Regentschaft des Prinzregenten Luitpold Mitglied der bayerischen Staatsregierung im Ministerium Hertling. Er übernahm damals das Kultusministerium am 12. Februar 1912 und war bis zum 7. November 1918, erst unter Ministerpräsident v. Hertling, dann unter Minister v. Dandl Kultusminister. Die November-Revolution von 1918 setzte seinem Amt ein Ende. Er galt damals nach seiner politischen Einstellung als liberaler Beamter. Nach der Revolution schloß er sich der Bayerischen Volkspartei an, die ihn dann nach den kurzen Ministerien von Raab und Graf Verchenfeld am 8. November 1922 zum Ministerpräsidenten machte. Unter seine Ministerpräsidentenschaft fiel die Krisis in der Hitler-Bewegungs Wähler des Hitler-Putsch im November 1923 war er einige Tage mit dem damaligen Innenminister Dr. Schmeyer und Landwirtschaftsminister Wulphofer Gefangener der Hitler-Deute; die darauffolgende Krisis in der Staatsregierung führte zu seinem Rücktritt.

Dr. v. Knilling war in der Beamtenschaft der alten Schule einer der fähigsten Köpfe. Seine Beamtentriere war rasch, seine Arbeitskraft außergewöhnlich groß. Besonders auf dem Grenzgebiete zwischen Kirche und Staat war er einer der besten Kenner der Rechtsverhältnisse. Für Unterricht und Kunst geschätzte während seiner Amtstätigkeit im alten Regime sehr viel. Seine Tätigkeit als Ministerpräsident war und ist heute noch viel umstritten, wie die zurzeit schwebenden Auseinandersetzungen im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages über die Hitler-Krisis neuerdings zeigen. Eine Nachgiebigkeit und Unentschlossenheit hatten in seinem Punkte zu den Erfolgen geführt, die er sich von seiner Vermittlungstätigkeit erhofft hatte.

Deutsches Reich.

Senatspräsident Sahn in Hamburg.

Hamburg, 21. Oktober. (R.) Ueber die Lage der Freien Stadt Danzig sprach gestern der Danziger Senatspräsident Dr. Sahn in Hamburg in einer großen Versammlung. Wie der Redner ausführte, zeige schon ein kurzer Ueberblick über die lange und wechselvolle Geschichte der Stadt Danzig, daß diese Stadt trotz allen Stürmen der Jahrhunderte eine rein deutsche Stadt geblieben sei. Durch den Friedensvertrag von Versailles sei Danzig gegen den einmütigen Willen seiner Bevölkerung vom Deutschen Reich getrennt und zu einer Freien Stadt gemacht worden. Senatspräsident Dr. Sahn wies am Schluß seiner Rede noch darauf hin, daß die Wirtschaftslage Danzigs gegenwärtig noch wesentlich durch den deutsch-polnischen Handelskrieg beeinflusst werde. Für Danzig sei der baldige Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages erwünscht.

vor diesem Werke eines Volkes, aus dessen Ruinen neues Leben wird. Das lettische Volk, man wird fast den Gedanken nicht los, gehört in ein ethnographisches Museum. Nachkommen ackerbau-treibender Stämme der Urzeit, entkamnt ihre Sprache dem Sanskrit, in welchem noch heute japanische Priester ihren Lubbha anrufen und Brahmanen an den Ufern des Ganges ihre Gebete verrichten. Die Lettländer können ungeachtet ihrer geringen Bevölkerungszahl mit Stolz auf europäische Größen hinweisen, die aus ihrer Mitte hervorgegangen sind: Maler, Bildhauer, Schauspieler, große Dichter und Komponisten zeigen die Begabung dieses Volkes.

Die wirtschaftliche Entwicklung der lettischen Republik hat in den neun Jahren neuer Staatlichkeit ansehnliche Erfolge erzielt. Während die Nachbarstaaten sich in den Schrecken der Inflation wanden und daher hinter der Weltentwicklung rasch zurückblieben, gelang es Lettland durch rücksichtsloses Zugreifen sich aus dem Chaos der rundum zusammenstürzenden Währungen schon in den Jahren 1921/22 herauszureißen und so zu einer glücklichen Insel im Meere der Inflation zu werden, in der Ordnung und Arbeit herrschte. Dabei galt es dem an den Toren pochenden Bolschewismus Russlands und den ewigen polnisch-litauischen Kriegszuständen erfolgreich die Stirne zu bieten. Unbestimmt um die Vorgänge in der Nachbarschaft in Ost und West wurde in Lettland in einem Rhythmus geschaffen, der ungeachtet der großen Schwierigkeiten die definitive Einordnung in das Wirtschaftssystem Europas brachte. Denn der Weltkrieg brachte ein Absterben des lettischen Wirtschaftslebens, das in dem letzten Jahrzehnt der Vorkriegszeit eine Hochkonjunktur erlebt hatte. Losgelöst vom großen Wirtschaftskreislauf Russlands mußte sich die Wirtschaft vollständig neuen inner- und außenpolitischen Verhältnissen anpassen. Die Konjunktur für Industrie, Schiffahrt und Handel war vorbei, und die Landwirtschaft, das eigentliche Rückgrat Lettlands, mußte wieder stärker in den Vordergrund treten. Die Landwirtschaft geht heute wieder vorwärts und bemüht sich aus dem heimischen Boden den größtmöglichen Ertrag zu ziehen; ihr gehört heute wie ehedem der Löwenanteil am Export. Bei einer Ackerfläche von rund 1,7 Millionen Hektar ergab die Ernte in den letzten Jahren 245 000 To. Roggen, 45 000 To. Weizen, 119 000 To. Gerste, 335 000 To. Hafer und 803 000 To. Kartoffeln, wobei Lettland große Getreidemengen exportieren konnte. An erster Stelle unter den Exportländern steht Deutschland, das überhaupt unter den mit Lettland Handel treibenden Staaten die bedeutendste Position einnimmt.

Mit der aufwärtssteigenden Entwicklung der Landwirtschaft geht Hand in Hand eine verstärkte Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen, von denen der größte Teil, wie vordem, aus Deutschland bezogen wird. Auch mit der Tschechoslowakei sind die Handelsbeziehungen sehr lebhaft. Der Nigara-Eisenerz wird in der Tschechoslowakei heute vor jeder anderen Exportbutter der Vorrang gegeben. Auch Lettlands Butterausfuhr nach Deutschland nimmt einen augenblicklichen Aufschwung. Die Landwirtschaft, die monopolisiert wurde breitet sich weiter aus und erreicht allmählich wieder die Friedensstärke. So ist Lettland wieder allmählich zu einer landwirtschaftlichen Entwicklung zurückgekehrt, nachdem die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts angebahnte industrielle Evolution, durch Ereignisse höherer Gewalt zuerst jäh unterbrochen, bald aber gänzlich vernichtet worden war.

Seit 1920/21 beginnt der Wiederaufbau auch auf industriellem Gebiet. Die zu Anfang des 20. Jahrhunderts ins Leben gerufene Schutzpolizei, die Kapital, Unternehmungen und technische Kräfte aus dem Ausland, namentlich aus Deutschland hierher beziehen ließ, überzog binnen kurzen das Land mit einem Netz von Bahnen, Fabriken und Werkstätten, die bald dem volkswirtschaftlichen Charakter des Landes ihren Stempel aufdrückte und eine sprunghafte Entwicklung der Städte hervorrief. Eine blühende Schwer-, Gumminaren-, Textil-, chemische- und andere Industrien entstanden und bedingten eine zunehmende Industrialisierung des wirtschaftlich überaus günstige gelegenen Landes. Nigra war lange Zeit vor dem Kriege schon ein bedeutendes Handels- und Industriezentrum, dazu kommt die Industrie von Mittau, Dünaburg, Goldingen und anderer kleinerer Orte. Der Krieg hat diesen aufstrebenden Industrie einen empfindlichen Schlag zugefügt. Unter dem Deckmantel der Exaktion wurden im Laufe des Krieges aus Lettland, hauptsächlich aus Nigra, mehr als 30 000 Waggons von Industriemaschinen und sonstiges Fabrikmaterial verschleppt. Die deutsche Militärverwaltung hatte allerdings in der ersten Hälfte des Jahres 1918 sich bemüht, eine gewisse Wiedergeburt der inländischen Industrie einzuleiten, aber die notwendige Räumung des Landes durch deutsche Truppen und die hereinbrechende kommunistische Welle beschleunigten das durch den Krieg hervorgerufene Zerfall.

Innerhalb weniger Jahre nach Kriegsende wurde eine neue Industrie geschaffen, die sich aus kleinen Anfängen wieder langsam entwickelt. Die wirtschaftliche Depression, Geldmangel und Kreditverweigerung bilden allerdings noch immer ernste Hindernisse auf dem Wege des Wiederaufbaues. Im Industrieleben Lettlands steht die Holzbearbeitungsindustrie an erster Stelle. Die Rundholzindustrie hat in wenigen Jahren einen verhältnismäßig großen Umfang angenommen. Für eine günstige Entwicklung der einheimischen Papierindustrie sind gleichfalls, da Rohmaterial im Inlande ist, alle günstigen Bedingungen gegeben. Das Buchgewerbe ist in Lettland außerordentlich entwickelt. Auch die lettische Textilindustrie nimmt in letzter Zeit wieder einen bedeutenden Aufschwung. Die Wollezeugnisse genügen fast schon vollständig den einheimischen Anforderungen und können hinsichtlich der Qualität bald mit ausländischen Stoffen konkurrieren. Die lettische Lederindustrie hat einen wohlgegründeten Auf. Die durch den Krieg gänzlich vernichtete Mineralindustrie, wie Glas-, keramische und Ziegelindustrie, hat ihre Tätigkeit wieder in vollem Umfang aufgenommen. Einen wesentlichen Aufschwung verzeichnet die chemische Industrie, was die Erzeugung von Gumminaren be- deutet. In der Metallbearbeitungsindustrie, ebenso wie in der chemischen Industrie dominiert deutsches Kapital und deutsche fachmännische Beteiligung. Die Schwerindustrie dagegen, die allerdings ihre wichtigsten Rohstoffe, wie Eisen und andere Metalle, Holz- und Schmelzstoffe importieren muß, arbeitet unter schwierigen Verhältnissen.

Inmitten von Nachbarn, die bis vor kurzem noch unter einem wirtschaftlichen Glanz sondergleichen litten, hat sich so das Lettland von heute, dank einer vorbildlichen Energie, die das wirtschaftliche Element des Staates, seinen Erfordernissen entsprechend, umbaute, zu einem schmuckhaften vollen Sauberkeit, Stil und Eigenwuchs emporgearbeitet. Gegenwärtig vorwiegend Aaraland, das es voraussichtlich noch längere Zeit bleiben wird, ist Lettland zugleich auch ein wichtiges Glied in der Staatentette, das West-europa mit dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten und der ebenso unerschöpflichen Rohstoffvorkommen, mit Russland, verbindet. Daraus resultiert seine Wichtigkeit als Transit-, Handels- und Industriestaat.

Die Ursache der Schleizer Flugzeugkatastrophe.

Von Dipl.-Ing. Albert Gregor. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt hatte die Presse zu einer Besichtigung ihres Instituts eingeladen, bei der sie durch den Leiter ihrer Stoffabteilung, Dr. Bronner, Mitteilungen über den Stand der bisherigen Untersuchungen der Ursachen des Schleizer Flugzeugunfalls machte. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt (D. V. L.) ist eine Organisation in Form eines Vereins, dem die interessierten Reichsbehörden, die Stadt Berlin sowie Industrieunternehmungen angehören zum Zweck der Prüfung und Untersuchung alles mit dem Flugwesen zusammenhängenden Materials im weitesten Sinne. Sämtliche Flugzeuge werden von der D. V. L. und ihren Außenkontrollorganen aufs genaueste auf ihre Zweckmäßigkeit untersucht, ehe sie vom Reichsverkehrsministerium zur Benutzung zugelassen werden. Die D. V. L. übt aber auch über die im Betrieb befindlichen Flugzeuge eine genaue Kontrolle

Statt Karten.
Die glückliche Geburt einer
gesunden Tochter
zeigen hochehrent an
Erich Herrmann,
Rittergutspächter, Rittmeister a. D.
und Frau Käte, geb. Goepperl.
Bucz p. Smigiel, 19. Oktober 1927.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer teureren Entschlafenen, sowie Kranzpenden, insbesondere aber für die trostreichen Worte des Herrn Geheimrat **Stiemler** am Grabe sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Poznań, den 21. Oktober 1927.
Richard Wawrzyniak nebst Tochter

Kulturtechnisches Büro
von **Otto Hoffmann, Kulturtechniker,**
in Gniezno, ul. Trzemeszyńska 69.
Spezialausführungen von
Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Bewässerungsanlagen, Projektaufnahmen, Kostenvorschläge, Vermessungen und Gutachten.

Damenhüte,
Filz und Samt, in eleganter Ausführung.
E. Reimann, Putzgeschäft,
Poznań, ul. Półwiejska 38 (fr. Halbdorfstr.)

DROGERJA
UNIVERSUM
POZNAŃ 38 PATAJAZKA 38

Natürliche Mineralwässer
aller bekannten in- und ausländischen Quellen
frischester Füllung.

Glauben Sie mir!



Centralin
(Nährsalz-futterkalk)
wirkt Wunder!

Zu haben in Drogerien, Apotheken und allen Landwirtschaftlichen Verkaufsvereinen. Wo nicht zu haben, versendet Probepakete 2½ kg 6.— zł, 5 kg 10.— zł
Chem. Fab. St. Michałowski, Poznań
Waly Zygmunta Augusta 10 a.

Aug. Hoffmann, Baumschulen,
Gniezno, Tel. 212. Kontor: ul. Trzemeszyńska 42,
liefert zur
● **Herbstpflanzung** ●
aus grossen Beständen in bekannter erstkl. Ware
sämtliche Baumschulenartikel,
speziell Obst- u. Alleebäume, Frucht- u. Ziersträucher, Koniferen, Hecken- u. Staudenpflanzen.
Ferner grosse Posten erstklassiger **Stamm- und Busch-Rosen** in den besten u. neuesten Sorten.
Beschreibendes Sorten- u. Preisverzeichnis wird auf Wunsch frei zugestellt.

Weiche **Schrotmühle?**
Prüfen Sie alle Systeme und kaufen Sie **Stille's Patent**
kombinierte Walzen-
● **Schrot-Quetsch- u. Mahl-Mühle** ●
Dann werden Sie dauernd zufrieden sein!

Treibriemen
Sander & Prathuhn
Poznań, ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019



tee
MARKE
TEEKANNE
Sechs Meistermischungen, allgelobt.
Für jeden Geschmack gut ausprobt!



VIM
FÜR ALLES PUTZEN,
SCHEVERN UND POLIEREN.
RÜCHENGERÄTE, HOLZWERK,
BESTECKE, GESCHIRN,
METALLE, MARMOR.
LEVER BROTHERS LTD
PORT SUNLIGHT ENGLAND

Sei stolz auf Deine Küche

VIM ist unersetzlich, wenn man seine Küche rein halten will.
Ein wenig Vim auf ein feuchtes Lappchen entfernt nach leichtem Reiben alle Flecken und schmutzigen Stellen vom Tisch, Speiseschrank und Brett und reinigt ausgezeichnet Gabeln und Messer.
VIM greift die Hände nicht an.

VIM
Ein wenig Vim auf ein feuchtes Lappchen.
Lever Brothers Limited, Anglja.

Nyka & Posluszny
Wohlgepflegte, klassifizierte Bordeauxweine
Weingroßhandlung gegr. 1868
Poznań, Wroclawska 33/34 Fernspr. 1194.
Vareidete Maßweinlieferanten.

„Mix-**Seife**“ ist die beste und billigste Waschseife.
„Mix**in**“ ist das beste und billigste Seifenpulver.
Vertreter: **B. Schmidt,** Poznań, Wierzbicze 15. Tel. 5151.

Möbelstoff
K. Kuzaj
27. Grudnia 9
K. K. P.

Vorteilhaft, prompt und korrekt bedienen
NYKA & POSLUSZNY
Weingroßhandlung
Poznań,
ul. Wroclawska 33/34.
Fernsprecher 11-94.
Ausführliche Preislisten zu Diensten

Stets frisch u. billigst vorrätig!!!
Mineralbrunnen und Salze aller Art
Lukutate Verjüngungsmittel
Brotella bei Stuhlverstopfung
Biomalz d. Kräftigungsmittel
Scotts Lebertran Emulsion
Drogerja Warszawska,
Poznań, ul. 27. Grudnia 11.
Telephon 2074.

Gemischter Chor Poznań

Zu dem am **Sonnabend, dem 29. Oktober 1927** stattfindenden

33. Stiftungsfest
im großen Saale des Zoologischen Gartens unter gütiger Mitwirkung von Frau **Lina Starke** u. Konzertführerin **Frl. Erika Biging-Mann**, gestatten wir uns, alle Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.
Anfang 7,30 Uhr abends.
Eintrittskarten zum Preise von 1 zł für passive Mitglieder und 2 zł für Nichtmitglieder, ausschließlich Steuer, sind zu haben im Vorverkauf bei **Herrn Bergielot, Waly Jagiello** (Deutsches Gymnasium) u. im Geschäft **Cäsar Mann, Rzecepolita 6** (Edle Pocztowa) u. an der Abendkasse im Zoologischen.
Zur Aufführung gelangt: „**Die Geschwister**“
Schauspiel in 1 Akt, von **Wolff von Goethe**
Regie: **Frau Lina Starke**.

KINO EDISON ul. 27. Grudnia 20
Ab heute und nächste Tage:

„Gräfin Marica“
Der beste Schlager Wiens nach der Operette von **Emeryk Kalmann**.
In der Hauptrolle:
Harry Liedtke, Vivian Gibson und **Ernst Verebes**.

Wroclawska Gastronomja T. Szkolna
38 A. 3

Hierdurch beehren wir uns die geehrten Gäste zu dem am **Sonnabend, dem 22. 10. 1927**, sowie an jedem nächsten Sonnabend stattfindenden

Schweineschlachten
höflichst einzuladen.
Als Spezialität:
Kesselfleisch, Grützwurst u. Semmelwurst eigenen Fabrikats, sowie Hasenbraten mit roten Rüben, Schinken in Burgunder und andere Spezialitäten.
Abends Musikunterhaltung mit Tanz.
Hochachtungsvoll
Der Wirt.

Prima Obstbäume aller Art,

junge mächtige Ware in den von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Sorten, ferner
Beerenobststräucher, Lebensbäume (Coniferen) bessere Ziersträucher und Bäume, in Rosen in Hochstamm und Busch, neueste Sorten.
Blütenstrauden, großes Sortiment bester Schnittsorten empfiehlt billigst

Fr. Hartmann Oborniki
Gartenbaubetrieb und Samenhandlung.
Habe 16 Stück schwarzdumte, sehr gut geformte
Stiere
abzugeben. Birka 7 Zentner schwer. Vogl, Lejno, plac Dr. Mehiga 16.